

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

b. Freytag-Loringhoben zum Chef des Stellb. Generalstabs der Armee ernannt. — Dimitrakopulos griechischer Ministerpräsident. — Eine bedeutungsvolle politische Rede des spanischen Präsidenten Maura.

Von den Fronten.

Westen.

Der französische Mannschaftsbedarf.

Ein in der französischen Kammer eingebrachter Antrag geht dem „Berliner Tageblatt“ zufolge dahin, die Jahressklasse 1885, die nächsten Oktober entlassen werden sollte, unter den Fahnen zu behalten.

Schwere Verluste der südafrikanischen Freiwilligen.

Berlin, 15. September. Nach einem Bericht des „L.-M.“ wird dem „Volksstimme“ aus Bratoria gemeldet, daß bei der Juli-Offensive an der Somme die 10 000 südafrikanischen Freiwilligen schreckliche Verluste erlitten. Nach den englischen Verlustlisten haben die Südafrikaner bei den Kämpfen im Delville-Wald allein 2000 Mann verloren.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W. B. Wien, 14. September.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien:

Mehrere feindliche Angriffe westlich und östlich von Nagy Szeben (Herrmannstadt) wurden abgewiesen. An den übrigen Frontteilen keine Ereignisse.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpaten wird abermals heftig gekämpft. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung, die sich zum Trommelfeuer steigerte, stürmte der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Smotrec, der Ludowa und dem Capul. Er wurde sehr blutig abgewiesen. Im Gibo-Tal ist der Kampf noch im Gange.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Geschützfeuer gegen die Karsthochfläche gewann zusehends an Stärke.

In Tirol setzten unsere Truppen die Säuberung des Sorans-Gebietes fort, nahmen bei der Eroberung einer Höhenstellung 44 Alpini, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr, sowie namhafte Vorräte. Unsere Stellungen auf dem Fassana-Kamm stehen unter anhaltendem Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeler, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Kronrat in Rußland.

Rotterdam, 14. September. Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß die Einberufung des außerordentlichen Kronrats vom Zaren ergangen ist. In Petersburg Militärsprecher hat die Niederlage der russischen Truppen in der Dobrudscha große Bestürzung hervorgerufen, und man hegt schwere Besorgnisse für die gesamte russische Front. Dem rumänischen Kriegsministerium wird es zu schwerem Vorwurfe anzurechnen, daß es die Kriegsvorbereitung ganz unzulänglich betrieben hat, obwohl ihm die Verhandlungen

genügend Zeit dazu boten. Der Zar soll empört sein über Rumäniens selbstsüchtige Handlungsweise, die Kerntruppen nach Siebenbürgen zu werfen, indem es an einen Kampf an der Südgrenze nicht im geringsten dachte.

Russische Umgruppierungen.

Rotterdam, 14. September. Nach einem Petersburger Bericht werden die russischen Truppen aus dem Karpaten an die russische Westfront geschickt, wo große Umgruppierungen vorgenommen werden. Infolgedessen werde in nächster Zeit in Kleinasien eine Art von Waffenstillstand eintreten, da die dortigen Truppenmassen nur in einer Stärke gehalten sein werden, die zu einer Defensiv gegen etwaige Angriffe genüge.

Südosten.

Aus dem Armeebefehl des Generals Jekow.

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Ein herrliches und beneidenswertes Los ist Euch zugefallen: Die geschädigte Ehre Bulgariens zu rächen und unsere schöne Dobrudscha, unser angestammtes Land, den Krüz unserer Väter, von seinem Martyrium zu befreien.“

Unterstützt durch die Armee unserer Verbündeten, seid Ihr stark genug, um die feigen Feinde zu züchtigen und diesen Glenden zu zeigen, daß der Bulgare gegen diejenigen grausam sein kann, welche seine heimliche Erde entweichen, und daß Eure Arme nicht erlahmen und Eure Bajonette nicht stumpf werden vor der vollständigen Vernichtung des Feindes. Kein Mitleid, keinen Pardon für diese Feiglinge.“

Das ist die rechte Antwort auf die bestialische Art der Kriegsführung, mit der die Rumänen den Feldzug eröffnet und sodann nicht nur weiter fortgesetzt, sondern bis zu den schrecklichsten Grausamkeiten gegen Frauen und Kinder gesteigert haben, von denen der letzte Tagesbericht der Bulgaren Kenntnis gab.

Erbitterung der Bulgaren gegen Rumänien.

Die „Böf. Ztg.“ meldet aus Sofia: Die allgemeine Entrüstung über die unmenschlichen Gewalttaten der rumänischen Truppen an bulgarischen Weibern und Kindern in der Dobrudscha steigt ins Ungemessene. Alt und jung verlangt, in die Armee eingereiht zu werden, um an den unmenschlichen rumänischen Missetätern Vergeltung üben zu können. Man verlangt, daß die Regierung sich angesichts derartiger Barbarei nicht auf papierene Proteste beschränkt, sondern unverzüglich Repressiv-Maßnahmen gegen die rumänischen Befehlshaber, namentlich die Offiziere, anwendet.

Von der Dobrudscha- und mazedonischen Front.

W. B. Sofia, 14. September. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 13. September. An der rumänischen Front längs der Donau herrscht Ruhe. Das Vorrücken unserer Truppen in der Dobrudscha dauert fort. Der Kommandant der dritten Armee meldet ergänzend: Unsere Offiziere, die gestern aus Silistria, Intrafan und Umgebung zurückgekehrt sind und Augenzeugen der dortigen Ereignisse waren, berichten, daß die rumänischen Truppen während ihres schmählichen Rückzuges haarsträubende Ausschreitungen an der friedfertigen und wehrlosen bulgarischen Bevölkerung verübt haben. Es wurde die Leiche eines minderjährigen Mädchens gefunden, die in zwei Teile zerrissen war. Die Unart ist

wahrscheinlich geschehen, nachdem das Kind vergewaltigt worden war. An diesen Schrecklichkeiten der geschlagenen rumänischen Truppen haben auch einzelne russische Abteilungen, die sich in Silistria befanden, teilgenommen.

Mazedonische Front: Gestern starkes beiderseitiges Artilleriefeuer und Infanteriefeuer beim Džirovo-See. Im Moglena-Gebiet verstärktes Artillerie-, Infanteriefeuer und Minentätigkeit. An einzelnen Stellen versuchte der Feind vorzudringen, wurde jedoch durch Feuer zurückgewiesen. Im Bardar-Tal und am Doiran-See lebhaftes Artilleriefeuer. Beim Butkovo-See rüdten zwei italienische Bataillone, eine Eskadron und eine Batterie vom Dorf Butkovo gegen Butkovo-Dsimaja vor. Unsere dort befindlichen Abteilungen griffen sie energisch an und jagten sie in die Flucht. Von unseren Truppen verfolgt, zog sich der Gegner gegen das Dorf Butkovo zurück. Es wurden gefangen ein Offizier, ein Offiziersaspirant und 87 Mann. Bisher sind bestattet zwei Offiziere und mehr als 70 Mann. Erbeutet wurden 200 Gewehre. Dies ist die zweite Begegnung mit Italienern. Im Struma-Tal spärliches Artilleriefeuer. An der ägäischen Küste kreuzt wie gewöhnlich die feindliche Flotte.

Die Generaloffensive der Saloniki-Armee.

Der Korrespondent des „Secolo“ in Saloniki meldet, die Generaloffensive der Armee des Generals Sarrail habe nunmehr begonnen. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ haben die seit dem 10. September eingeleiteten Aktionen der Alliierten ergeben, daß die Deutschen und Bulgaren über nicht zu unterschätzende Streitkräfte verfügen, gut mit Artillerie versehenen Kalibers versehen sind und Befehl haben, zähen Widerstand zu leisten.

Luft- und Seekrieg.

Angriff feindlicher Flugzeuggeschwader auf Triest und Farenzo.

Am 13. September nachmittags unternahm ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus 18 Capronis, unter Bedeckung von drei Abwehrflugzeugen einen Angriff gegen Triest. Zur Unterstützung hielten sich im Golf 6 feindliche Torpedoboote und 2 Motorboote auf. Zahlreiche Bomben wurden abgeworfen, jedoch nur sehr geringfügiger Sachschaden und gar kein militärischer angerichtet. Soweit bekannt, wurde ein Mann leicht verletzt.

Linienfliegerleutnant Vanjelski zwang im Luftkampf ein feindliches Abwehrflugzeug zum Niedergehen und zum Rückzug hinter die feindlichen Linien. Eigene Flugzeuge und Abwehrbatterien erzielten Treffer auf den feindlichen Torpedoboote.

Zu gleicher Zeit erschien ein feindliches Flugzeuggeschwader über Farenzo und warf etwa 20 Bomben ab. Außer der Zerstörung einer Feldhütte ist kein Schaden angerichtet worden.

R. u. I. Flottenkommando.

Verenkt.

W. B. „Petit Journal“ meldet aus Fecamp, daß der Dreimaster „Europe“ am Sonntag von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

W. B. Kristiania, 14. September. Das Telegrammbureau meldet: Der Dampfer „Kong King“ aus Kristiania, nach Glasgow unterwegs, ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Der Dampfer „Kobben“ ist am Sonntag versenkt worden.

Die norwegische Kriegsvorbereitung erleidet durch die gestern und heute gemeldeten Versenkungen von

haben Dampfmaschinen einen Verlust von 9% Millionen Kronen.

Der englische Postraub.

Stockholm, 14. September. Die Generaldirektion gibt bekannt: Die Brief- und Paketpost des dänischen Amerika-Dampfers „Hellig Olav“ ist auf der Reise von New York nach Kopenhagen bei der Durchsicherung in Kirkwall beschlagnahmt worden.

Gerüchte.

Die Meldung von der Schließung der englischen Häfen hat natürlich allerhand Gerüchte hervorgerufen. Einerseits spricht man von großen Dingen, die sich angeblich auf dem Balkan vorbereiten, andererseits davon, die Engländer wollten an der belgischen Küste landen. Die holländische Presse mußte die amtlichen französischen und englischen Kriegsberichte vom deutschen Volkssicheren Telegraphenbureau beziehen, statt von der „Agence Havas“, da der englische Draht sie nicht mehr durchläßt.

Das Geheimnis der englischen Hafensperre.

Berlin, 15. September. (Nicht amtlich.) Das Geheimnis der englischen Hafensperre wird in Berichten verschiedener Blätter auf einen ungewöhnlich starken Verkehr von Schiffen zurückgeführt, der zwischen den nordfranzösischen und den skandinavischen Häfen stattfindet. Es werde angenommen, daß die vielen Schiffe mit der Beförderung von Verwundeten und Toten von der nordfranzösischen Front nach England beschäftigt seien.

Englische Forderungen über U-Boote in neutralen Häfen.

Stockholm, 14. September. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet über das Interviu, das ihm der englische Unterstaatssekretär Maurice de Bunsen gewährt hat, Bunsen habe dem Korrespondenten ein noch nicht veröffentlichtes Memorandum über die Bestimmungen für U-Boote in neutralen Häfen gezeigt, das die Regierungen der Alliierten vor kurzem den Regierungen der Neutralen zugestellt haben. Das Memorandum bezweckt, die Neutralen dazu zu ermahnen, wirkungsvolle Maßregeln zu treffen, um die U-Boote der Kriegführenden, in welcher Eigenschaft sie auch auftreten, daran zu hindern, neutrales Gewässer zu befahren und sich neutraler Häfen zu bedienen. Es wird vorgeschlagen, die U-Boote sollen von den völkerrechtlichen Bestimmungen, die bisher für den Zutritt und den Aufenthalt von Kriegsschiffen und Handelsschiffen in den neutralen Gewässern und Häfen gegolten haben, ausgeschlossen sein. Jedes U-Boot eines kriegführenden Landes, das in einen neutralen Hafen eingedrungen ist, soll dort zurückgehalten werden. Die Regierungen der Alliierten sprechen von einer ersten Gefahr, die angeblich für neutrale U-Boote in den Gewässern entsteht, die von kriegführenden U-Booten besucht würden. Der Korrespondent bemerkt, daß diese Vorschläge alle auf die Fahrt des Handels-U-Bootes „Deutschland“ zurückgehen dürften. Bekanntlich hat die schwedische Regierung bereits den kriegführenden U-Booten das Befahren der schwedischen Gewässer verboten, betonte aber, daß dieses Verbot nur für solche U-Boote gelte, die zu Kriegszwecken dienen, nicht für Handels-U-Boote.

Der deutsch-bulgarische Garantievertrag.

Athen, 13. September. Gegenüber den fortgesetzten Behauptungen der venezianischen Presse, daß Griechenland keine Garantien Deutschlands und Bulgariens bezüglich der Rückgabe des besetzten Gebietes besitze, veröffentlicht die griechische Regierung in einer amtlichen Note den Wortlaut des deutsch-bulgarischen Garantievertrages. Der Vertrag enthält hiernach die Erklärung, daß anlässlich des erneuten Eindringens deutscher und bulgarischer Truppen in griechisches Gebiet die deutsche und die bulgarische Regierung durch ihre in Athen beglaubigten Gesandten der griechischen Regierung schriftlich die Versicherungen wiederholt haben, die anlässlich des ersten Einmarsches der deutsch-bulgarischen Truppen abgegeben wurden. Die Versicherungen lauten dahin, daß erstens die Gebietsintegrität und Souveränität Griechenlands nach wie vor gewahrt werden, zweitens wird versichert, daß die deutschen und bulgarischen Truppen den griechischen Boden wieder räumen werden, sobald die Ursachen, die den Anlaß zu der militärischen Aktion gaben, wegfallen. Drittens wird erklärt, die Mittelmächte werden die persönliche Freiheit, das Eigentum und die Religion der Bewohner achten und mit ihnen freundschaftlich verkehren. Viertens erklären sich Deutschland und Bulgarien bereit, für alle Schäden vollen Ersatz zu leisten.

Neue Uebergänge der welschen Schweiz.

Genf, 14. September. Das Parlament des Genfer Kantons, der Große Rat, beschloß in einer einstimmig angenommenen, vom Präsidenten des Staatsrats bestätigten Resolution, „die schweizerische Bundesversammlung zu ersuchen, der Zirkularnote der französischen Regierung Folge zu geben und gegen die Deportationen der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten Nordfrankreichs zu protestieren.“ Das Genfer Parlament folgt damit dem Beispiel der waadtlandischen Ratsversammlung. Es steht, wie den Genfer Blättern aus Bern berichtet wird, schon jetzt fest, daß auch diese Protestbewegung der welschen Schweiz weder beim Bundesrat noch in der am Montag bevorstehenden Eröffnung der Bundesversammlung eine amtliche Billigung finden werde. (B. 3.)

Wann ist England friedensbereit?

Stockholm, 14. September. Der Londoner Berichterstatter von „Stockholms Tidningen“, Harald Heymann, teilt aus seiner Unterredung mit Maurice de Bunsen mit, der englische Unterstaatssekretär (und früherer Botschafter in Wien) habe mehrmals wiederholt, daß Großbritannien noch nicht in jene vorteilhafte Stellung gegenüber Deutschland gekommen zu sein glaube, die es für sich und seine Verbündeten als unumgängliche Voraussetzung für jeden Gedanken an Frieden betrachten müsse. „Trotz des schrecklichen Blutvergießens müssen und werden wir den Kampf fortsetzen, bis unsere Stellung besser wird als jetzt“, sagte er in ruhigem, festem Tone und setzte hinzu, daß die Methoden, nach denen Deutschland seinen Plan in Antwerpen und Bagdad zu verwirklichen versuche, selbstverständlich nicht ohne Gefahren für Englands Verbindung mit dem indischen Reich und für dessen Sicherheit seien. Ferner erklärte Bunsen: Wie jedermann weiß, war England auf gutem Wege, einige Streitigkeiten mit Deutschland in Bezug auf die Türkei und Persien beizulegen. Nach Agadir war der Krieg nicht mehr fern, aber gerade da wurde es klar, wie groß die Abneigung gegen den Krieg beim englischen Volke war.

Zusammenstoß der Neutralen?

Wien, 14. September. Nach guten Schweizer Informationen ist ein neutraler Block, aber ohne Amerika, der Bewirklichung nahe. Die ersten Verhandlungen sind günstig verlaufen. Der erste Schritt würde der Versuch einer Friedensvermittlung sein.

Schlägt auch Spaniens Stunde?

Bern, 14. September. Der „Temps“ veröffentlicht nach dem spanischen Blatte „Voz de Guizugoa“ einen Auszug aus einer Rede des Ministerpräsidenten Maura, der zufolge dieser bei der Behandlung der internationalen politischen Lage Spaniens sagte, die spanische Neutralität bleibe unbestritten und unerschütterlich. Niemand, nicht einmal die Regierung, könne Spanien zur Aufgabe seiner Neutralität zwingen, selbst nicht, wenn über starke militärische Kräfte verfügt würde. Maura erkannte an, daß zwischen Spanien, Frankreich und England große tiefgehende und gemeinsame Interessen beständen, führte aber dazu wörtlich aus: Auf diesem Feld gemeinsamer natürlicher und unbestreitbarer Interessen bleiben England und Frankreich nur zwei Alternativen, entweder Spanien als Schwesternation zu behandeln, seine Kraftentfaltung zu berücksichtigen und es zu unterstützen oder Spanien zu einem ohnmächtigen Staate zu machen, es zu vernichten und sich selbst die Ausübung seiner Oberhoheitsrechte anzueignen. Während dreier Jahrhunderte haben Frankreich und England dieses zweite System angewandt, indem sie den Niedergang, zu dem sie Spanien getrieben haben, zu ihrem Besten ausbeuteten.

Diese geschichtlichen Tatsachen haben einen sehr beträchtlichen Teil der öffentlichen Meinung von dem natürlichen Gang unserer Interessen und Beziehungen abgelenkt. Wenn die traditionelle Politik Englands und Frankreichs nicht von Grund aus geändert wird — eine ledigliche Restifikation genügt nicht —, so werden sich unsere Schwierigkeiten bis zum äußersten zuspitzen. Wir Spanier alle werden unsere Zuneigung verleugnen und uns zu der Notwendigkeit befehlen müssen, in anderen Annäherungen und Ententen eine Ergänzung und Mittel zur Verteidigung der Existenz und des Wohlstandes Spaniens zu suchen. Wir haben die Pflicht, den kommenden Geschlechtern ein freies Spanien zu hinterlassen. Die Wahl der richtigen Stunde zur Entscheidung für die eine oder andere Alternative muß der Regierung überlassen werden. Solange diese hochwichtige Frage nicht entschieden ist, muß sich die öffentliche Meinung Spaniens auf alles gefaßt machen. Nur aus eigener Kraft und aus eigenen Opfern wird Spanien Heil erwachsen, das ihm niemals aus fremden Händen kommen kann. Von diesen hat es nur schmählige Erniedrigung zu dem Rang einer Kolonie zu gewärtigen.

Bern, 14. September. Der Lyoner „Progrès“ meldet aus San Sebastian: Der König von Spanien habe einen Erlaß unterzeichnet, demzufolge das spanische Parlament für den 27. September einberufen werde. Nach einer Äußerung des Grafen Romanones beweihe die Einberufung, daß in der inneren Politik Spaniens keinerlei Mißbilligung aufkommen werde, was auch die Rede Maura's deutlich barriere. Der

König empfing, wie das Blatt weiter meldet, vorgestern nacheinander den französischen und den englischen Botschafter zu längerer Unterredung. Der Gedanke der Bildung eines nationalen Ministeriums sei vorerst wieder fallen gelassen worden.

Das Kabinett Dimitrakopulos.

Athen, 14. September. („Agence Havas“.) Der König ließ Dimitrakopulos fragen, ob er die Kabinettsbildung übernehme. Dimitrakopulos hat grundsätzlich angenommen und wird wahrscheinlich heute vom König empfangen werden. Nachdem er sich mit dem König ins Einvernehmen gesetzt, wird er seine Absichten den Gesandten der Entente auseinandersetzen und dann endgültig antworten.

Bevor noch Dimitrakopulos von König Konstantin mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut war, wurde er schon, wie die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt, von einigen Entente-Blättern als nicht genehm bezeichnet.

Französisches Mißtrauen.

Bern, 14. September. „Temps“ schreibt mit einem gewissen Mißtrauen zum griechischen Kabinettswechsel, der König denke anscheinend an ein Kabinett ehemaliger Venizelisten, die aber aus Ehrgeiz und Machtstucht Rivalen und Gegner Venizelos' geworden seien. (In diesem Zusammenhang nennt „Temps“ an anderer Stelle Dimitrakopulos.) Ein solches Ministerium würde sich zwar auf die Sympathien für die Entente berufen, aber dennoch die Partei des Hofes ergreifen. An eine Berufung Venizelos' habe aber der König anscheinend nicht gedacht. — Zu derselben Frage sagt „Petit Parisien“ ganz offen: Dimitrakopulos habe in den letzten Jahren so scharf gegen Venizelos Stellung genommen, daß man seine Berufung schwerlich gutheißen könne.

Die Mönche vom Athos für den Frieden Griechenlands.

Von den 21 Klöstern am Berge Athos hielten am 13. September 19 griechische einen feierlichen Gottesdienst zur Erhaltung des Friedens für Griechenland ab. Die Kunde von dieser Feierlichkeit hat nach der „Deutschen Tageszeitung“ in ganz Griechenland tiefen Eindruck hervorgerufen.

Unter dem Eindruck der unerhörten Greueln der Rumänen.

Sofia, 14. September. (Vulgarische Telegraphen-Agentur.) Unter dem Eindruck der unerhörten Greuel, denen die friedliche Bevölkerung der Dobrudscha seitens der rumänischen Truppen auf ihrem Rückzuge ausgesetzt war, hat die bulgarische Regierung sämtliche Vertreter der neutralen Staaten in Sofia eingeladen, die Trümmer der eingeebneten Dörfer zu besuchen, um durch eigene Anschauung das Zerstörungswerk der Feinde festzustellen und die verübten Grausamkeiten zu sehen. Die Regierung hat überdies an alle neutralen Länder eine Protestnote gerichtet, in der sie die in der Dobrudscha festgestellten Greuelthaten darlegte.

Heute vormittag wurde in der Kathedrale, die von Andächtigen dicht gefüllt war, ein Requiem für die Seelenruhe der Opfer des von den Rumänen in der Dobrudscha angerichteten Gemetzels abgelesen. Nach dem Gottesdienste fand eine große Trauertumbgebung statt, die von dem Verbands bulgarischer Frauen veranstaltet wurde, um gegen die rumänischen Greuel zu protestieren. Der Zug machte vor dem Ministerium des Innern halt. Eine Abordnung, unter Führung der Witwe des früheren Ministerpräsidenten Karawelow, sprach im Ministerium vor und verlangte das Eingreifen der Regierung, um durch die in deren Macht stehenden Mittel die Befreiung der von den rumänischen Truppen entführten Bulgaren und die exemplarische Bestrafung der Urheber der gemeldeten Greuel zu erlangen.

Das rumänisch-russische Schreckenregiment vor dem Kriege.

Sofia, 10. September. (Verpätet eingetroffen.) Die offiziöse „Narodni Prava“ erfährt, daß bis kurz vor Ausbruch des Krieges in der Dobrudscha ein wahres Schreckenregiment geherrscht hat. Schon Mitte August begannen die Verfolgungen gegen die Bulgaren; alle Lehrer, Geistlichen und intelligenteren Bulgaren und Türken wurden verhaftet, ins Landesinnere geschafft und von dort nach Sibirien verbannt. Die letzteren Verfolgungen erfolgten aus Drängen Russlands. Unter dem Vorwande der Requisition wurden die meisten Dörfer buchstäblich ausgeplündert, die Bevölkerung mißhandelt und die Weiber vergewaltigt. In den letzten Tagen vor Ausbruch des Krieges schossen rumänische Soldaten auf bulgarische Bauern, sodas ein großer Teil der Bevölkerung in die Wälder flüchtete. Schon Mitte Juli tauchten in der Dobrudscha russische Offiziere auf, die versuchten, in Bulgarien Komplotte anzuzetteln. Das Blatt bemerkt hierzu: Die Rumänen, welche die Rolle von Kulturträgern auf dem Balkan spielen wollten, haben im Bunde mit den russischen Großfürsten und deren Balaken in der Dobrudscha ihr wahres Gesicht als Räuber und Schandgesellen gezeigt. Die Rumänen haben durch ihre Barbarei gegen Weiber und Kinder alles Recht aus Schamung verwirkt und dürfen nicht als reguläre Truppen, sondern müssen als Räuber und Mörder behandelt werden. Die rumänische Barbarei muß die verdiente Vergeltung erhalten, und ihren Verblüdeten, den Russen, muß gezeigt werden, daß Bulgarien kein Land für Pogroms, Brandstiftungen und Freibeuterei ist.

Letzte Nachrichten.

Eine Kaiserliche Kabinettsorder.

WE. Berlin, 15. September. Der bisherige Generalquartiermeister Generalleutnant Freiherr v. Freytag-Loringhoven ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 12. September zum Chef des Stellvertretenden Generalstabes der Armee ernannt worden.

General Gaede krank.

Strasbourg i. G., 15. September. Der Oberbefehlshaber General der Infanterie Gaede hat sich, wie der "Strasburger Post" aus Freiburg gemeldet wird, vor einigen Tagen einer schweren Unterleibsoperation unterziehen müssen, die ihn genötigt hat, den Oberbefehl niederzulegen. Der General hat die Operation gut überstanden.

Ein württembergischer General gefallen.

Stuttgart, 15. September. Der württembergische General Alfred von Moschmann, Reserve-Kommandant bei einer Reserve-Division, ist im Felde gefallen. Er war vor dem Kriege Führer des Stuttgarter Infanterie-Regiments 125.

Empfindliche Strafen für Lebensmittelverleerer.

Königsberg i. Pr., 14. September. Die Strafkammer des Landgerichts Tilsit verurteilte den Kaufmann Franz Kistler aus Bernersdorf bei Marienburg wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Mehl zu 22 690 Mk. Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis. Sein Helfershelfer, Kaufmann Jidor Sommerfeld (Danzig), erhielt 9410 Mk. Geldstrafe und drei Wochen Gefängnis. Eine Anzahl Mithelfer wurden zu kleineren Geldstrafen verurteilt.

Eine französische Pulverfabrik explodiert.

WE. Bern, 14. September. Französische Blättern zufolge ereignete sich in der Pulverfabrik in Bapoune eine Explosion. Der Schaden ist sehr bedeutend. Zwei Personen wurden getötet, mehr als zwanzig verwundet.

Englischer Mißerfolg in Portugal.

EU. Amsterdam, 14. September. Wie aus London gemeldet wird, versuchte England in Portugal eine Brigade royalistisch gesinnter Soldaten zu formen, deren Leitung Exkönig Manuel übertragen werden sollte. Der Versuch hat in Portugal durchweg Unruhen hervorgerufen, sodaß man davon absehen mußte.

Ministerwechsel in Bulgarien.

Sofia, 14. September. Der Minister des Innern Christo Popow hat seinen Rücktritt angeboten, um wieder in das Heer einzutreten, in dem er den Rang eines Oberleutnants bekleidet. Der König hat seine Demission angenommen und dem Minister das Großkreuz des St. Iwankreuzes verliehen. Die Leitung des Ministeriums des Innern übernimmt Ministerpräsident Radoslawow.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Ein feindlicher Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme unter schweren Verlusten des Gegners gemeldet. — In Siebenbürgen stehen unsere Truppen in günstigem Kampfe. — Die Gesamtzahl der Gefangenen bei Tuzrahan 28 000 Mann. — Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist gefallen.

WE. Großes Hauptquartier, 15. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit gleicher Heftigkeit wie an den vorangegangenen Tagen ging der Artilleriekampf zwischen der Aisne und der Somme weiter. Versuche erheblicher englischer Kräfte, unsere südlich von Thiepval vorgeboogene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, sind misslungen. Starke, tapfer durchgeführte französische Infanterieangriffe, durch überaus nachhaltiges Trommelfeuere vorbereitet, zielten auf einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme hin. Sie scheiterten unter schweren britischen Verlusten. Das Gehöft Le Priez (westlich von Rancourt) ist vom Gegner besetzt. Westlich von Bellon und südlich von Soyecourt wurden Teilangriffe abgeschlagen.

In erfolgreichen Luftkämpfen haben Hauptmann Voelke und Leutnant Wintgens je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Es wird nachträglich gemeldet, daß am 13. September westlich der Souville-Schlucht Teile unserer vorderen Linie verloren gingen. In harem, nachts fortgesetztem Kampfe ist der Feind wieder hinausgeworfen. Am Abend brach ein starker französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont—Stenay völlig zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Am Karajowka-Abchnitt und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen erfolgreich.

In den Karpathen wurden am Westhange der Gimbrowlawa Bl. bis in unsere Linie vorgedrungene Russen wieder geworfen. Ebenso wurde ein in den gestern geschichterten Kämpfen westlich des Capul in Feindeshand gefallener Teil der Stellung zurückerobert.

In Siebenbürgen stehen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen südöstlich von Högina (Hatszég) in günstigem Kampfe.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen haben in heftigen Angriffen den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und ihn in die allgemeinen Linien Cuzgun—Cara—Ormer zurückgeworfen. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist bei Cara-Orman gefallen.

Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Erfüllung von Tuzrahan gemachten Gefangenen beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen rund 28 000 Mann. Mazedonische Front. Nach heftigem Kampfe ist die Malka Nieze (östlich von Florina) an den Gegner verloren gegangen. Im Moglena-Gebiet sind feindliche Angriffe abgeschlagen.

Deßhalb des Warbar wurden englische Abteilungen, die sich in vorgeschobenen deutschen Gräben festgesetzt hatten, wieder hinausgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorausage für den 16. September.

Veränderlich, teilweise heiter, wenig Erwärmung.

Von den Lichtbildbüchern.

Viktoria-Theater, Schopenhauerstraße. Die bildschöne Filmdiva Tatjanah Brach und der große Künstler Erich Kaiser-Tiz geben Sonnabend, Sonntag und Montag ein Gastspiel in der Uraufführung des schönsten Films der Richard Osvald-Serie 1916. „Und wandern sollst du ruhelos...“ oder „Die schöne Sinderin“, ein sensationelles Schauspiel in einem Vorspiel und drei Akten, ist das gewaltigste Werk des berühmten Autors Richard Osvald mit einer märchenhaften Ausstattung, spannenden Handlung und hervorragendem Spiel erster Berliner Bühnenkünstler. — Neben dieser Novität steht das urkomische Schlagerlustspiel in 2 Akten: „Photographischer Wettbewerb“ auf dem Spielplan, mit beliebten Schauspielern, wie Albert Paulig, Witzig, Parlo und Leo Perkeri. Naturaufnahmen, Kriegsbilder, sowie mehrere Einlagen vervollständigen das ganz hervorragende Programm. Rezitation und Musik sind erstklassig. Trotz enorm hoher Kosten hat die Direktion die Eintrittspreise nicht erhöht und empfiehlt sich ein Besuch des schönen Theaters. Sonntag nachmittags 4 Uhr findet wieder eine Familien- und Kinder-Vorstellung mit gewähltem Programm statt.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.
- An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegseingetragene.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für das Jahr 1917 bis zum 20. Oktober 1916 persönlich unter Vorlegung einer Photographie auf mattem Papier mit mindestens 1,5 cm Kopfgröße und in Visitenkartenformat, sowie des alten Wandergewerbebescheinigung für 1916 im Polizeibüro (Rathaus, 1. Treppe, links) gestellt werden müssen.

Bei später gestellten Anträgen kann auf eine pünktliche Erledigung vor Beginn des neuen Kalenderjahres nicht mehr gerechnet werden. Falls in die neu auszustellenden Wandergewerbebescheinigungen aufgenommen werden sollen, so haben auch diese Personen bei Stellung des Antrages persönlich zu erscheinen. Auch ist für diese eine Bescheinigung der Krankenkasse gemäß § 161 der Reichsversicherungsordnung vorzulegen, sofern sie versicherungspflichtig sind.

Bemerkt wird noch, daß die Wandergewerbebescheinigung für das Jahr 1916 mit dem 31. Dezember 1916 ihre Gültigkeit verloren haben und eine Weiterbenützung über diesen Zeitpunkt strafbar ist. Waldenburg, den 13. September 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Mehlzulage für Schwerarbeiter.

Der Verkauf der Mehlezulage für die 13. und 14. Woche, bestehend in 350 gr Weizenmehl oder Weizenmehl pro Woche, findet vom 18. September ab in folgenden Verkaufsstellen von: Anders, Brieger, Konsumverein, Günzel, Heinrich, Hemer, Kammel, Koch, Krause, Krügel, Madantz, Matthäi, Pennudorf, Raabe, J. A. Reichelt, Conrad Reichelt, Schubert, Schüttig, Stiller, Wagner statt.

Der Preis beträgt für Weizenmehl per Pfund 31 Pf., Weizenmehl per Pfund 20 Pf. Waldenburg, den 15. September 1916.

Der Verbrauchsausschuß.

Dr. Erdmann.

In dem Buchhändler Curt Seibt'schen Konkursverfahren wird der allgemeine Prüfungstermin vom 21. September 1916 auf den 16. November 1916, vormittags 10 Uhr, verlegt.

Königliches Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Dittersbach.

Die Ueberweisung von Balkan-Fleischzügen zum Preise von 55 Mk., Kämmer 17 Mk., ab Breslau steht in Aussicht. Bedarfsanmeldungen bis 18. d. Mts., vorm. 10 Uhr, beim Unterzeichneten. Dittersbach, 15. 9. 16. Gemeindevorsteher.

350/7—16 B 5 II. Ang.

Am 15. September 1916 ist eine Bekanntmachung, betreffend Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen durch Beschlagnahme, Meldepflicht und Preisüberwachung, veröffentlicht worden; mit ihrer Durchführung und Ueberwachung ist die Aufsichtsstelle für den Handel mit Werkzeugmaschinen, Berlin W. 15, Ligenburgerstraße 18/20, beauftragt.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung dieses Blattes einzusehen.

Breslau, den 13. September 1916.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Ober Waldenburg. Unterstützungszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden erucht, ihre nächste Unterstützung

Sonnabend den 16. September 1916, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 3¹/₂ bis 3³/₄ Uhr, und von 151 an von 3¹/₂ bis 4¹/₂ Uhr.

Die Ausweislisten sind vorzulegen. An Kinder wird nicht gezahlt.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Ober Waldenburg, 13. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Zum Zwecke der häuslichen Obstverwertung ist dem hiesigen Verbrauchszweig (einschl. Bäckergrund) noch eine Menge Zucker überwiesen.

Es entfällt auf den Kopf der Bevölkerung 1/2 Pfund. Die Zuteilung durch die Kaufleute erfolgt gegen Vorlage des Brotbuches bis Ende dieses Monats.

Dittersbach, 15. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Neuhain.

Die Kriegsfamilien-Unterstützungsgelder werden diesmal Sonnabend den 16. September 1916, nachmittags von 5—7 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro ausgezahlt.

Neuhain, 14. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde ist eine geringe Menge Einlegezucker zur häuslichen Obstverwertung überwiesen worden. Der Verkauf findet nur gegen Bezugschein statt. Vorzugsweise berücksichtigt werden solche Haushaltungen, die bei den früheren Verteilungen leer ausgegangen sind, und sind die ihnen i. H. erteilten Bezugscheine alsbald zum Umtausch hier vorzulegen.

Rehmwasser, 14. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlentstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Binnenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Saigbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3¹/₂ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Besprechung.

Jedermann ist herzl. willkommen!

Stüffel - Äpfel Soll - Äpfel

kauft jeden Posten

Paul Opitz Nachfg., Friedländer Straße 33.

Rot- und Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H., Waldenburg.

Gebr. Damen- und Herren-Räder (wenn auch reparaturbedürftig) kauft Ferdinand Kaizer, Waldenburg, Auenstr. 4.

Billig zu verkaufen:

1 Sofa, Sesseltisch, Stühle, 1 Kleiderschrank, Kommode, Bettstellen, Spiegel, Stiefelstahl, 1 Wäschekorb, 10, 11, 12.



Am 31. August d. J. starb den Heldentod fürs Vaterland, infolge Brustschusses, im Alter von 22 1/2 Jahren, unser geliebter Sohn und Bruder

Georg Opitz,

2. Kompagnie, Jäger 5.

Waldenburg, den 15. September 1916.

Im tiefsten Schmerz:

Fleischermeister **Reinhold Opitz** und Frau **Mathilde**, geb. **Mannchen**,
Fritz Opitz, z. Zt. im Felde, als Bruder.

Statt besonderer Meldung.

Heute nachmittag verschied an Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

verw. Frau Luise Seeliger,

geb. v. Ende,

im 85. Lebensjahre.

Waldenburg, den 14. September 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Gustav Seeliger.

Die Beerdigung findet Sonntag den 17. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Nieder Herrmsdorf.

Unsere Gemeinde-Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr mittags bis zum 5. Oktober dieses Jahres an. Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß, wie bei der 4. Kriegsanleihe, Anträge auf Sammelzeichnungen bis zu obigem Termin entgegengenommen werden.

Die Bedingungen sind in der Sparkasse zu erfahren.
Nieder Herrmsdorf, den 4. 9. 16.
Der Verwaltungsrat. Klinner, Bürgermeister.

Seitendorf. Spiritusmarken.

Der hiesigen Gemeinde sind wieder eine Anzahl Spiritusmarken überwiesen worden. Diese gelangen bald im hiesigen Gemeindebüro zur Ausgabe, und zwar an minderbemittelte Familien, in welchen sich Kinder im Alter bis zu 2 Jahren befinden, sowie an arme Kranke, welche durch Arztrate die Notwendigkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen.

Seitendorf, 14. 9. 16.

Gemeindevorsteher.

Freiwill. Versteigerung

Sonnabend den 16. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Waldenburg in der Gorkauer Bierhalle:

1 vollständige Wohnungs-Einrichtung, bestehend aus 2 Betten mit Matrasen, 1 Plüschsofa, 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Ausziehtisch, 6 Rohrstühle, 1 Spiegel mit Schränkchen, 1 Küchenviertel, 1 Küchenschüssel, 2 Küchenschüsseln und 1 Küchenschneidmesser;

darauf in einer Straßsacke:
1 Taschenuhr, 10 Schachteln Schußschmiede

meistbietend gegen sofortige Barzahlung öffentlich bestimmt versteigern.

Die Wohnungseinrichtung ist gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vor Beginn der Versteigerung zu besichtigen.

Sibürge, Gerichtsvollzieher.

Dr. Eppen

ist bis Ende des Monats verreist.

Testamente,

Inventarien, Verträge, Bitt- und Gnadengesuche aller Art, sowie alle anderen Eingaben fertigt sachgemäß und korrekt **Manser**, Volksanwalt, Charlottenbr. Str. Nr. 5, Haltestelle d. elektr. Straßenbahn.

Ein Waggon frische Äpfel und Pflaumen

steht am Unterbahnhof Waldenburg Sonnabend früh 3. Verkauf.

Ein gutes Schlachtpferd steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Junger Mann

kann sich bald melden bei **W. Schubert**, Gartenstraße 25.

Tüchtige Hilfsbrenner sowie Arbeiter

für die Tonmaschine bei hohen Akfordlöchern bald gesucht. **Carl Krister**, Porzellanfabrik, Waldenburg in Schles.

Junges Mädchen, 17 1/2 Jahre alt, sucht Stellung in einem Geschäft, gleichviel welcher Branche. Offerten unter A. E. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Stube und Küche, event. mit Entree, in best. Hause in der Altstadt zu mieten gesucht. Gesl. Offerten unter B. G. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Stube u. od. **Dft.** z. bez. Schaelstraße 18. Ausl. im Laden.

3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald z. verm. Auguststraße 2, bei John.

2 Stuben und Küche, part., 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Eine Stube zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen Löperstraße 8, I.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11. Bess. Logis z. v. Friedl. Str. 13.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18 und Kaiser-Wilhelm-Platz 9, eigene Werkstatt, führt gute preiswerte Schuhwaren!

Weißfrau, Kohlrüben, Mohrrüben

für Hüttenwerke, Gemeinden, sowie Gefangenenernährung zum Frischverzehr offeriert in Wagenladungen franko jeder Bahnstation sehr preiswert zur Lieferung September-Oktober d. J. **Siegmond Berliner**, Bunzlau i. Schles. Telefon 45.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 16. d. M., abds. 1/8 Uhr: Versammlung im Heim. Sonntag den 17. d. M.: Führerfahrt. Antreten Sonnenplatz. Abgang 9 Uhr früh. Kosten 50 Pf. **Aust.**

Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Sonntag den 17. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr:

Appell.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Herrmsdorf.

Sonntag den 17. d. Mts., abends 8 Uhr:

Monats-Versammlung im Gasthof zum Erbitollenschacht. Der Vorstand.

Gerechtigter Seitendorf

Sonnabend den 16. d. M.:

Großes Militär-Streich-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Griaß-Bataillons Grenadier-Regiments Nr. 10 Schweidnitz.

Musikleiter: Herr Kühn.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Eintritt an der Kasse 60 Pfg. Im Vorverkauf 50 Pfg. Hierzu laden ergebenst ein **Wilh. Gillner und Frau.**

Victoria-Theater,

Waldenburg-Neustadt, Scharnhorststr. Nr. 3.

Inhaber: Heinrich Zimmer.

! Nur 3 Tage! !

Sonnabend den 16., Sonntag den 17. u. Montag d. 18. Sept.:

Erstaufführung!

Der schönste Film der Richard Oswald-Serie 1916.

Und wandern sollst Du ruhelos

oder: Die schöne Sünderin! Schauspiel in einem Vorspiel und drei Akten nach Poe und E. T. Hoffmann mit **Zatjanah Irrah und Erich Kaiser-Titz.**

Photographischer Wettbewerb. Quittspielschlag. in 2 Akten. in der Hauptrolle: Albert Paulig, und das übrige ganz hervorragende Programm.

Trotz enormer Unkosten keine erhöhten Preise. **Erstklassige Rezitation!** Gute Musik: Klavier, Harmonium und Geige. Anfang der Vorstellungen 6 und 8 1/2 Uhr.

Sonntag nach- **Große Familien- und Kinderdarstellung** mittags 4 Uhr: mit gewähltem Programm.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. September. Vom Reichstage. Die gestern bekanntgegebene Tagesordnung für die 63. Sitzung des Reichstages am Donnerstag den 28. September 1916, nachmittags 2 Uhr, lautet: Erste Beratung der Mitteilung des Rechnungshofes zu der Schatzgebietsrechnung 1910.

— Aus dem Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Entwürfe einer Verordnung über Bucheckern, von Bekanntschaften über Saattartoffeln und über Buchweizen und Hirse, einer Bekanntmachung betreffend Eichung von Messgeräten in Molkereien, sowie über den Verkehr mit Zucker im Vertriebsjahre 1916/17, von Vorschriften über das Verfahren zur Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiete; ferner eine Aenderung der Verordnung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Weizen usw. Waren und eine Aenderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf.

— Laut „Berliner Tageblatt“ dauert das Zurückhalten der Bakarester Gesundheitsämtern in Uleaborg an.

— Günstige Eisenbahn-Einnahmeverhältnisse. Nachdem die Betriebseinnahmen der preussischen Staatseisenbahnen im Jahre 1914 infolge des Kriegsausbruchs einen starken Rückgang erfahren hatten, waren sie im letzten Etatsjahr laut „Nordd. Allg. Ztg.“ schon wieder um 11 Millionen Mark höher als im Jahre 1913, dem stärksten Jahre, das die Vergangenheit je zeigte. Noch stärker tritt die Besserung des Wirtschaftens hervor, wenn man den Güterverkehr für sich allein betrachtet. Er ergab 1913: 1671, 1914: 1509 und 1915: 1754 Millionen Mark, brachte also im Jahre 1915 rund 83 Millionen Mark, gleich 5 Prozent mehr, als im stärksten Jahre, das die preussischen Staatseisenbahnen je erlebt haben. Die Steigerung ist in erster Linie auf die Einnahmen aus dem Militärverkehr zurückzuführen. Jedoch wenn man diese Einnahmen ganz außer Betracht läßt, so ergibt sich, daß der übrige — man könnte sagen bürgerliche — Güterverkehr im Etatsjahr 1915 trotz aller schweren Störungen bis auf wenige Prozente schon wieder den Höchststand des Jahres 1913 erreicht hat. Im Jahre 1916 hat die Steigerung des Verkehrs weiter angehalten, indem bislang sowohl im Personen- wie im Güterverkehr der bürgerliche Verkehr um mehr als 5 Prozent gegenüber dem Vorjahre zugenommen hat.

— Ueberführung griechischer Offiziersfamilien nach Deutschland. Die Offiziere des griechischen 4. Armeekorps, das, wie berichtet, sich in deutschen Schutz beggeben hat, werden, wie wir hören, von ihren Familien begleitet sein. Die Offiziere wollen dadurch verhindern, daß ihre Frauen und Kinder dem Entente verhängen. Diese Gefahr besteht in den Garnisonorten des 4. griechischen Armeekorps, nicht nur für die Soldaten, sondern auch für deren Angehörige. Der Name des Generals, der an der Spitze des griechischen 4. Armeekorps gegenwärtig steht, ist noch nicht bekannt. (W. S. Ztg.)

— Die „Germania“ schreibt: Daß ein Teil eines stehenden Heeres sein Vaterland verlassen muß, um vor Neutralitätsbruch bewahrt zu bleiben, ist unerhört in der Geschichte des Völkerrechts. Wir dürfen es ruhig als eine Vergewaltigung aller geltenden Rechtsgrundsätze im Völkerleben durch unsere Feinde ansprechen, die allein die Ursache davon sind.

— „Aus dem „Reichsanzeiger“. Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des Reichsanzeigers über Lederertrag für Schuhwerk und eine Bekanntmachung über die Freigabe des Absatzes von Sauertraut ab 1. Oktober 1916 unter Einhaltung bestimmter Preise.

— Verschiedene Preise für Schwarz- und Weißbrot. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung teilte den Blättern zufolge der Oberbürgermeister mit, daß die Groß-Berliner Gemeinden beschloßen haben, für den Preis des Schwarzbrotes Ermäßigungen eintreten zu lassen. Der Preis für Weißbrot wurde erhöht. Eine Herabsetzung der Preise für Rind- und Kalbfleisch siehe unmittelbar bevor.

— Um 12 000 M. bestohlen wurde am Mittwoch-Spätvormittag eine Dame aus der Provinz auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Die Dame kam aus Wriezen hierher, um Einkäufe zu machen und 12 000 M. auf der Reichsbank für Kriegsanleihe einzuzahlen. Bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof Friedrichstraße wurde sie von Fahrgästen darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Handtasche geöffnet sei. Sie griff daraufhin schnell in diese Tasche, um nachzusehen, ob ihr Geld noch vorhanden sei. Zu ihrem Schreck mußte sie jedoch feststellen, daß es verschwunden war. Verloren kann sie es kaum haben. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der Dieb sie schon von Wriezen her verfolgt, sie beobachtet und das Geld, um die Tasche zu öffnen und mit einem raschen Griff ihres wertvollen Inhalts zu berauben. Das Geld bestand aus Zwanzig-, Fünfzig- und Hundertmarkstücken, die zusammen in Zeitungspapier eingeschlagen waren. Von dem Dieb fehlt noch jede Spur.

Frankfurt a. M. Eine theologische Fakultät in Frankfurt a. M.? Anlässlich des Reformationstribunals der evangelischen Kirche im nächsten Jahre wird, wie uns aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, von

tigen evangelischen Kreisen die Stiftung einer theologischen Fakultät an der Universität Frankfurt geplant. Die Mittel sollen durch eine Sammlung aufgebracht werden.

Urag. Zur Grundsteinlegung eines Kaufmanns-Erholungsheims. In Gegenwart des württembergischen Königs, Vertreter des Ministeriums, der Handelstammer und zahlreicher Vereine fand am 10. d. Mts. die Grundsteinlegung des Wilhelm-Charlotte-Heims der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime statt, des neuentstandenen, das diese über ganz Deutschland verbreitete Gesellschaft errichtet. Die Bau- und Betriebskosten sind in Höhe von rund 850 000 Mark anlässlich des bevorstehenden Regierungsjubiläums des Königs durch freiwillige Spenden der württembergischen Industrie und Kaufmannschaft aufgebracht worden, eine staunenswerte Leistung mitten im Kriege und zugleich ein ruhmvolles Zeichen für den sozialen Opfergeist dieser Kreise. Sicherlich wird das neue Heim, an einem der schönsten Punkte der Schwäbischen Alb gelegen, dazu beitragen, dieses leider noch viel zu wenig bekannte deutsche Mittelgebirge weitesten Kreisen zu erschließen.

Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe.

Die Sparkasse des Kreises Teltow hat 20 Mill. M. gezeichnet. — Der Generallandtag der Ostpreussischen Landschaft beschloß, 15 Millionen M. zu zeichnen. — Die Posenener Landschaft zeichnete 14 Mill. M., die Schlesische Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit zu Saybusch eine Viertelmillion Mark. — Der Gifels-Berren, Lebens- und Aussteuer-Versicherungs-Anstalt, hat 1 800 000 M. gezeichnet.

Provinzielles.

Der Besuch der Kaiserin in Breslau.

Zum Empfang hatten sich eingefunden Oberpräsident Dr. von Guenther mit Gemahlin, der stellvertretende Kommandierende General Generalleutnant von Heineemann, der stellvertretende Kommandant von Breslau Generalmajor von Paczensky und Tenczin, Regierungspräsident von Jagow, Eisenbahndirektionspräsident Mallison, Polizeipräsident von Miquel u. a. m. Um 2 Uhr 4 Minuten lief der Sonderzug ein. Die Kaiserin, die ein violettes Seidenkostüm mit gleichfarbiger Straußenfederboa und Federhut trug, begrüßte die zum Empfang erschienenen Herren. Die Rote Kreuz-Schwester beim Festungslazarett, Fräulein von Paczensky, überreichte der Kaiserin einen Strauß weißer Rosen. Dann begab sich die Kaiserin zum Ausgange, wo sie mit Frau von Guenther in einem Kraftwagen Platz nahm, um zunächst nach dem Krankenhaus Bethanien in der Klosterstraße zu fahren. Auf dem Bahnhofspratz hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

Bethaniens Soldaten strahlten, als ihnen der Besuch Ihrer Majestät angekündigt wurde. Im Garten standen die Kinder des Bethanienischen Kriegskinderhortes und der Kleinkinderhülle des Marthastifts mit bunten Fahnen und Helmen. Nachdem Pastor Hochbaum und die stellvertretende Oberin Diakonisse Gertrud Steiner die Kaiserin begrüßt hatten, war es gleich ihre Sorge, daß man die Kinder nach Hause schickte: „Sie erkälten sich ja bei dem Wind!“ Ihre Majestät ging sofort zu den Soldaten, die außer Bett waren. Nur der Chirurgenarzt der Anstalt, Dr. Verjch, und die stellvertretende Oberin durften sie begleiten. Länger als vorhergesehen, weilte die Kaiserin bei den Kriegern. „Wie eine Landesmutter“, sagte einer, „wie eine Mutter hat sie uns gefragt, jeden einzelnen, ganz genau nach der Verwundung, und vor allem nach der Familie. Immer weiter hat sie gefragt und so glück, die Stimme allein machte uns das Herz warm!“ Auch die Bettlägerigen besuchte die hohe Frau, jeder erhielt ein Bild und einen Lorbeerzweig mit schwarz-weiß-roter Schleife. — Wiederholt äußerte sich die Kaiserin anerkennend über den statlichen Neubau Bethaniens.

Von Bethanien aus fuhr die Kaiserin mit ihrem Gefolge nach dem Festungslazarett Abteilung St. Josephs-Krankenhaus an der Uferstraße. Hier wurde sie an der Treppe von Fürstbischof Dr. Bertram, der Generaloberin M. Lamberta, der Oberin M. Sabiana u. a. begrüßt. Zu den bettlägerigen Kranken und Verwundeten begab sich die Kaiserin selbst, während die anderen auf den Gängen Aufstellung genommen hatten. Die geradezu mütterliche Freundlichkeit, mit welcher die Kaiserin zu den Verwundeten sprach, gewann ihr sofort aller Herzen. Nach dem Durchwandern der oberen Stockwerke wurde die Kaiserin in die Kapelle des Hauses geleitet. Hier richtete Fürstbischof Dr. Bertram eine Ansprache an sie. Erst kurz vor 5 1/2 Uhr verließ Ihre Majestät das St. Josephs-Krankenhaus.

Trotz der vorgeschrittenen Zeit folgte noch ein Besuch einer Krankenanstalt, des Festungslazarett Abteilung von Hedemann, Fürstenstraße Nr. 104. Sie verweilte bis nach 7 Uhr und begab sich alsdann zum Hauptbahnhof.

Auf der Fahrt zum Bahnhof wurde die Kaiserin ebenso wie auf den Fahrten nach den Krankenhäusern überall vom Publikum mit freudigen Hurruufen begrüßt. Gegen 7 1/2 Uhr verließ der Zug in der Richtung nach Berlin die Halle.

Breslau, 15. September. Eine unsinnige Tat im Zorn. Am 7. September warteten vormittags die Bewohner der Pflaumenstraße vergebens auf die Milch aus Schwowitz. Der Milchlieferant hatte die Milch, etwa 450 Liter, in den Gassengraben fließen lassen. Ueber den Grund des unerhörten Vorganges erfuhr man, daß der Mann sich wieder einmal mit seiner Frau verkracht und seinen Zorn dadurch betätigt habe, daß er die gesamte Milch auslaufen ließ. Von den geschädigten Milchempfängern ist gegen den Mann bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt worden.

Goldberg. Walfisch- und Robbenfleisch. Wie bereits in anderen Städten, so ist auch für die hiesige Stadt eine Probeprobung Walfischfleisch bestellt worden. Es kommt demnächst im gefalzten Zustande zum vorläufigen Preise von 1,55 M. zum Verkauf. Das Fleisch ist weich und zart, tranfret und schmeckt wenig nach Fleisch, ist ziemlich fett und kann verchieden verwendet werden. — Robbenfleisch im geräucherter Zustande ist schon seit einiger Zeit hier zu haben. — In Weißwasser ist man Eisbärfleisch.

Lauban. Holzschuhe. Durch Vermittlung des Frauenvereins sollen in Gerlachshain holländische Holzschuhe bezogen werden, die, je nach Größe, etwa 1 bis 2 Mark das Paar kosten sollen. — Wenn diese Schuhe auch weniger schön sind, so halten sie doch den Fuß trocken und warm.

Reichenbach. Auch hier soll angelegt werden. Die Nagelung des hiesigen Kriegswahrzeichens, des vom Goldbildhauer Schmidt in Landek gezeichneten Hochreliefbildes des Ritters St. Georg, den Reichenbach im Stadtmappen führt, wird nächsten Sonntag beginnen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. September.

* (Das Eisene Kreuz.) Der Sanitätsunteroffizier Carl Böger, früherer Geschäftsführer der Firma Falkenberg & Raschlow, Sohn der Frau Maurermeister Böger zu Bielefeld, erwarb sich im Westen das Eisene Kreuz.

* (Ueber die Regelung des Handels mit Werkzeugmaschinen) ist eine Bekanntmachung erschienen, deren Wortlaut in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“ einzusehen ist.

* („Vergiftete rumänische Kleie.“) Unter dieser Spitzmarke erschien in den letzten Tagen in der Presse eine Veröffentlichung, welche berechtigter Weise Unruhe in den Verbraucherkreisen hervorrief. Das Kriegsernährungsamt hat sofort nach Bekanntwerden der Angelegenheit eingehende Untersuchungen aller vorhandenen rumänischen Kleievorräte angeordnet, von deren Ergebnis an dieser Stelle berichtet werden wird. Im übrigen scheint sich das Gerücht nach den bisher vorliegenden Ergebnissen glücklicherweise nicht zu bestätigen, denn sowohl bei der Reichs Futtermittelstelle, als bei den Landesverteilungsstellen sind bisher im ganzen nur zwei diesbezügliche Beschwerden eingelaufen, jedoch anzunehmen ist, daß die Erkrankung der Schweine nicht auf die verführte Kleie, sondern auf andere Ursachen zurückzuführen ist.

*) (Vom Wetter.) Man spürt's: es will Herbst werden. Der kühle feuchte Nordwestwind hat die Temperatur erheblich herabgedrückt, denn heute morgen zeigte das Thermometer in der Stadt 6 Grad. Dem rühzeitigen Sprießen folgt in diesem Jahre ein schnelles Welken; einzelne dem Wetter besonders ausgelegte Bäume sind über und über mit absterbendem Laube bedeckt. Die Zugvögel rüsten schon seit Wochen zum Zuge nach dem Süden. Im Eiderstedtschen, auch in Dithmarschen und auf einigen Halliginseln hat sich der Vöth in diesen Gegenden selten erscheinende nordische Eisvogel eingefunden; er zieht in großen Scharen aus den nordischen Ländern gen Süden. Man bringt das Erscheinen des in Südschleswig ziemlich unbekanntem Vogels mit einem früh eintretenden Winter in Verbindung.

* (Der giftige Knollenblätterpilz.) Die demruhigende Fülle schwerer Vergiftungen der letzten Zeit mit selbstgeammelten Pilzen gibt von neuem Anlaß, die Allgemeinheit auf die Ursachen dieser bedauerlichen Fälle hinzuweisen. Wie die Nachforschungen von Professor Dr. G. Dittrich in Breslau über eine Anzahl tödlicher Vergiftungen im vergangenen Jahr ergeben haben, werden Pilze oft auf Grund der äußerlichen Ähnlichkeiten, insbesondere in der Färbung, miteinander verwechselt. Den allermeisten Personen ist der grüne Knollenblätterpilz, der lebhaftig in der Farbe der Hutoberseite dem Grünwäzler ähnelt, aber fast stets

für diesen gehalten wurde, zum Verhängnis geworden; seine Gefährlichkeit ist um so größer, als er keinen irgendwie unangenehmen Geschmack besitzt, was leider manche Pilzblätter behaupten, und bis zum Eintritt der ersten Anzeichen von Erkrankung meist 10 bis 16 Stunden vergehen, sodaß man vielfach gar nicht mehr auf den Gedanken kam, dem Pilzgeruch noch die Schuld zuzuschreiben, und die kostbare Zeit, in der vielleicht gehoffen werden konnte, ungenutzt verstreichen ließ. Der Knollenblätterpilz kommt in grüner, bald hellerer, bald dunklerer Farbe, auch gelblichgrün, hellgelb und reinweiß vor. Man achte auf die weiße oder hellgelbliche Farbe der Blätter an der Unterseite des Hutcs, auf die knollige Anschwellung am Grunde und die dünne Haut (Mantel) um den oberen Teil des Stieles. Einen Pilz, der diese Merkmale besitzt, werde man unbedingt! Ebenso, wenn auch weniger gefährlich, erweist sich der rötlichbraune Stitzreißer mit weißem Milchsaft von scharfbrennendem Geschmack und zottig behaartem Stielrand. Vor allem überlasse man das Sammeln nicht, wie es 1915 wiederholt geschehen ist, ungewissen Kindern, und vertraue auf kein einziges allgemeines Kennzeichen der Giftigkeit, vor allem nicht auf die völlig trügerische Verfärbung einer mitgetrockneten Zwiebel oder dergleichen ungeeignete Erkennungsmitel! Nur die sichere Bekanntschaft mit den einzelnen Sorten nach Merkmalen und Namen ermöglicht eine unbedenkliche Verwendung von Speisepilzen.

Stadtheater. Nachdem die Direktion Pötter am 10. September die Spielzeit in Bad Reinerz geschlossen hat, siedelt sie im Laufe der Woche nach Waldenburg über, um am hiesigen Stadttheater die Spielzeit am 1. Oktober zu eröffnen. Von der Direktion Pötter ist eine große Anzahl Novitäten für Waldenburg erworben worden. Zur Aufführung werden u. a. für Waldenburg folgende neue Fassen, Lustspiele und Schauspiele gelangen: „Fräulein Drallscha“, „Der Jurgar“, „Unter der blühenden Linde“, „Das Glücksmädel“, „Der selige Balduin“, „Wenn zwei Hochzeit machen“, „Das Mädchen aus der Fremde“, „Der müde Theodor“, „Die selige Erzelenz“, „Wo am Dach die Schwalben nisten“, „Als ich noch im Flügelkleide“, „Der Satz des Bräuleins“, „Die schwebende Jungfrau“, „Aster Lampe“. Ferner wird die Direktion Pötter „Wie einst im Mai“, welches vor dem Kriege von ihr für Waldenburg erworben wurde, zur Aufführung bringen. Wenn es die Verhältnisse gestatten, sollen auch ältere literarische Werke zur Einstudierung kommen. Jedenfalls wird der Spielplan so abwechslungsreich wie möglich gestaltet werden.

Ober Waldenburg. Das Eiserne Kreuz. Der Wehrmann Bergbauer Hermann Kägel von hier erhielt für tapferes Verhalten auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz.

Gottesberg. Der Katynische Gesellenverein feiert sein diesjähriges Stützungsfest am 15. Oktober. Die Generalversammlung soll 14 Tage darauf stattfinden und im November wird für die verstorbenen Vereinsmitglieder eine heilige Messe gelesen werden. Zu Klassenrevisoren wurden Postschaffner Auit, Verwaltungssassistent Grammel und Briefträger Scholz gewählt. Die Vereinsabende sollen auf Sonntag oder Montag verlegt werden.

Nieder Hermsdorf. Tapfere Hermsdorfer. Mit dem Eiserne Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Robert Adam für erneute hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde in der Sommerschlacht. Adam wurde am 6. August verwundet und es ist ihm jetzt in Dppeln das Kreuz durch die Division übermittelt worden. Das Kreuz 2. Klasse erhielt er im Oktober 1914. Adam war vor seiner Einberufung zum Militär im Jahre 1913 Bergmann auf Friedenshoffnunggrube und ist ein Sohn des Bergbauers Adam von hier, Untere Hauptstr. 2. Er ist nach Oberriemant Klüppers der zweite Hermsdorfer mit dem Kreuz 1. Kl. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt in den schweren Kämpfen südlich der Somme der Vizefeldwebel Fritz Gutige, Lehrer an der hiesigen evangel. Volksschule.

Bleditzheide. Heidentod. Den Heidentod fürs Vaterland fand auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Stellmacher Fritz Weich, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment, Sohn des Bauarbeiters Gottfried Weich von hier. Er ist vor ungefähr 3 Wochen war dem Geiallenen das Eiserne Kreuz verliehen und er zum Unteroffizier befördert worden.

Die russische Sommeroffensive 1916.

II. Aus den Kämpfen um Baranowitzki. Zweiter Abschnitt.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der Russe traf Vorbereitungen zum zweiten großen Angriff und gruppierte seine Kräfte um. Bald wurden seine Absichten erkennbar: zwei starke Stoßgruppen sollen über Strobowa unsere Verbündeten und über Linie Darowo—Kabusy die schlesische Landwehr durchbrechen mit dem allgemeinen Angriffsziel Baranowitzki. General Lech, der Oberkommandierende der 3. Armee, erwartet bestimmt, daß besonders die ausgerüsteten Truppen des 9. und des 25. A.-K. die blutige Scharte des Grenadierkorps ausmeinen und die Oesterreicher über den Haufen rennen werden. Außer dem ausgefüllten Grenadierkorps verfügt die russische Führung noch über das 35., 10., 3. kausische, 3. sibirische Korps, die 81. Infanteriedivision und die 11. sibirische Schützendivision. Mit heftiger Feuer gegen die Gräben nördlich des Kolbytschewo-Sees und gegen den Abschnitt des Landwehrkorps wird am 2. 7. um 4 Uhr vormittags der zweite große Angriff auf Baranowitzki eingeleitet.

Um 8 Uhr vormittags liegen diese Stellungen unter Trommelfeuer. Gegen die Front Saosje Kartschewo haben sogar Geschosse von 28-Zentimeter-Kaliber. Zahlreiche Brückenstege hat der Feind während der Nacht über Schtschara und Serwetisch geschlagen; auch gegen die an den rechten Flügel des Landwehrkorps anschließenden Stellungen ist ein überfallartiger Angriff über den dortigen Fußabschnitt vorbereitet.

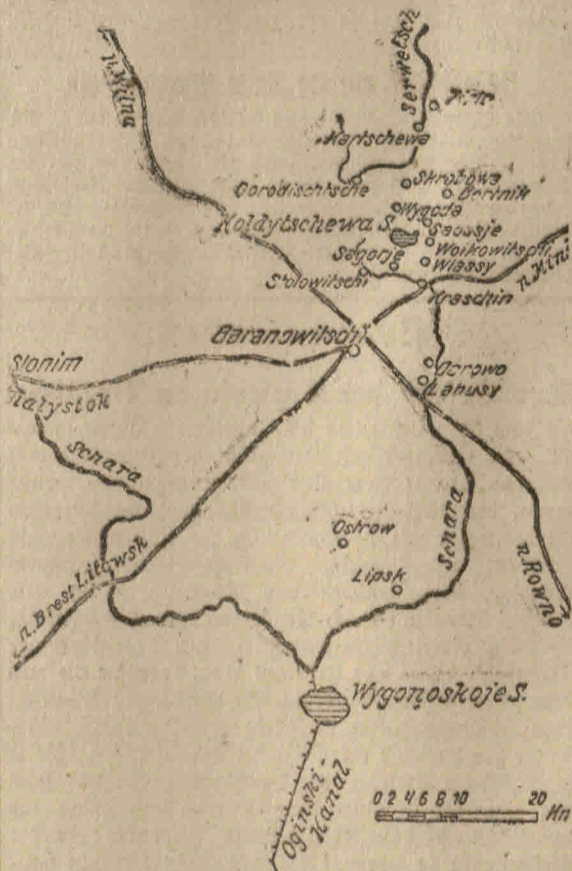
In der Morgendämmerung des 3. Juli beginnt der Hauptangriff gegen die Front des Landwehrkorps und die österröichischen Stellungen nördlich des Kolbytschewo-Sees. Die Tage vom 3. bis 9. Juli bilden eine Kampfwoge von unerhörter Heftigkeit in heißem und blutigem Ringen der zweiten Schlacht von Baranowitzki.

Angriffe des Grenadierkorps und der 81. Division brechen im ruhigen Feuer der auf ihren zerhobenen Gräben stehenden schlesischen Landwehr blutig zusammen. Schnelle und rücksichtslos geführte Gegenangriffe werfen den hier und dort durch die zerstörten Hindernisse eingedrungenen Gegner hinaus. In einem solchen Gegenstoß bei Darowo nehmen die schlesischen Landwehrleute 9 Offiziere und 700 Mann gefangen. Am folgenden Tage werden drei in starker Tiefenliederung angelegte Angriffe bereits im Sperrfeuer abgewiesen.

Weiter nördlich war es dem Angreifer gelungen, bei Strobowa und Kartschewo in die durch das Trommelfeuer schwerster Kaliber eingebrochenen Stellungen unserer Verbündeten zu stoßen. Deutsche Reserven entrißen in kühnem Gegenstoß dem Angreifer die Stellungen bei Kartschewo und machten hierbei 1600 Gefangene. Ein Gegenangriff auf dem linken Flügel bei Strobowa blieb ohne Erfolg.

Der 5. Juli brachte erneute starke und dichte Massenangriffe auf der Front zwischen Kabusy und Birin. Wieder schlägt die Landwehr, schlagen tapfere Posen- und Brandenburger alle Sturmangriffe ab. Nur bei Darowo bricht der Gegner erneut ein und wird nochmals hinausgeworfen. Deutsche Reserven haben inzwischen die österröichischen Verbände verstärkt und weisen im gemeinsamen Kampf die gegen Mittag mit erneuter Wut einsetzenden Angriffe zurück.

Die folgenden Tage zeigen ein dauerndes An- und Abwachen erbitterter Kampfhandlungen der zweiten



Schlacht von Baranowitzki. Vorübergehende örtliche Erfolge werden dem Gegner durch festen Gegenstoß und blutigen Handgranatentkampf sogleich entrißen. Nur in den zerhobenen Gräben bei Strobowa vermag sich der Russe zu halten.

Einen Höhepunkt der Kämpfe zeigt der 8. Juli. Um 3 Uhr nachmittags greift eine sibirische Schützen-Division bei Darowo überfallartig an. Die dreimaligen, ohne besondere Artillerievorbereitung vorgetriebenen Angriffe brechen zusammen. Das während der Angriffe auf unsere Stellungen abgegebene Feuer mit etwa 7400 Schuß, darunter 2000 schwerer Kaliber, erzielt drei Verwundete.

Gleichzeitig stürmt die 2. Grenadier-Division in dichten Angriffswellen wiederholt nördlich Darowo. Von 2 Uhr vormittags ab zerplittern zahlreiche tiefgelegene Angriffe zwischen Wygoda und Birin gegen unsere seit zwei Tagen unter heftigstem Artilleriefeuer in zerhobenen Gräben hinter zerstörten Hindernissen stehenden Truppen. In die zurückflutenden Massen des Angreifers feuert unsere Artillerie. Grauenhaft räumt das Feuer einer 21-Zentimeter-Mörserbatterie auf unter den stehenden Angriffswellen. Die 11. sibirische Schützen-Division läßt etwa 70 Prozent ihres Bestandes im Angriffsfelde liegen.

Am 9. Juli flauen die Kämpfe ab. Die zweite Schlacht von Baranowitzki neigt sich dem Ende zu. Geringen Geländegewinn bei Strobowa als einzigen Erfolg bezahlte der mit mehr als doppelter Uebermacht angreifende Feind mit unermesslichen Verlusten. Die schlesische Landwehr, Posen- und Brandenburger halten mit den Verbündeten die Schtschara- und Serwetisch-Stellungen und Baranowitzki.

Am 14. Juli wird ein Gegenangriff auf die von den Russen gehaltenen Gräben bei Strobowa angelegt. Von 5 Uhr nachmittags ab arbeiten sich brandenburgische Reserve-Regimenter in schwerem Kampf heran. Dem linken Flügel gelingt es, in die früher österröichischen Stellungen einzubrechen und sich dort festzusetzen. Dabei werden 11 Offiziere, 1500 Russen gefangen und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Die starken Verluste in der zweiten Schlacht bei Baranowitzki zwangen den Angreifer in den kommenden Tagen zur Ruhe, zur Auffüllung seiner zusammengebrochenen Divisionen und zur Neugruppierung seiner Kräfte. Die Armee-Abteilung Woznisch benutzte die Ruhe-

pause zum Ausbau der Stellungen und zur Anlage starker Riegelstellungen in Erwartung des erneuten Angriffs.

Am 25. Juli entbrennt der Kampf aufs neue. Wieder versucht der Russe den Durchbruch an jener schmalen Stelle, die ihm den bescheidenen Erfolg am 3. Juli gebracht hatte. Ein Artilleriefeuer von unerhörter Heftigkeit hämmert gegen die in den früheren Kämpfen stark mitgenommenen Stellungen. Das russ. 35. Korps mit 55. und 67. Division, sowie die 52. Division des 3. kausischen Korps stoßen auf einer Front von nur 3 Kilometer Breite vor. Anjcheinend über ihres Erfolges, kürmen sie in dichten, tiefgelegenen Wellen heran. Alle Verschwendung aber an Eisen- und Menschenmassen bleibt wirkungslos gegenüber der Fähigkeit der Brandenburger: — sie halten — und sei es in dem Erdbloch, das die feindliche Granate riß. Artillerie, Handgranate und Bajonett verrichten fürchterliche Arbeit und in den späteren Abendstunden bededen Tausende von russischen Leichen das Angriffsfeld, von dem der Feind auch nicht einen Fuß reit gewann.

Der schweren Anstrengung folgte beim Feinde am 26. 7. die Ruhe der Erschlaffung. Nur südlich Baranowitzki griff er in den Abendstunden nach kurzer heftiger Artillerievorbereitung eine Landwehr-Division an. Das Feuer von 17 russischen Batterien ergoß sich über diesen schmalen Abschnitt. Die hier zum Stoß angelegten sibirischen Truppen wurden nach kurzem, aber hartem Kampf unter schwersten Verlusten abgewiesen.

Der amtliche russische Bericht am 26. 7. behauptet zwar: „In Gegend des Flusses Schtschara wurde der Feind unter sehr großen Verlusten zurückgedrängt. Wir machten 63 Offiziere und 4000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 5 Geschütze, 6 Maschinengewehre, 12 Kisten Munition und anderes Kriegsmaterial.“ Dieser amtliche Bericht ist Wort für Wort „unwahr“!

Mit einer auch beim Feinde anzuerkennenden Tapferkeit und Hartnäckigkeit wurde am 27. 7. am Strobowa-bach nochmals ein gut vorbereiteter und kraftvoll angelegter Stoß geführt. Das sich um die Mittagszeit zum Trommelfeuer steigende Artilleriefeuer sollte der 8 Uhr 30 Minuten abends zum ersten Mal vordringenden russischen Infanterie den Weg durch die Mauer der Brandenburger bahnen. Der Feind fand sie in unveränderter Festigkeit und Ruhe. Auch die starken bis 6 Uhr 30 Minuten vormittags dreimal wiederholten Angriffe wurden restlos abgeschlagen. Die Morgensonne des 28. sah die brandenburgischen Truppen als Steger in ihren zerhobenen Stellungen, vor welchen die fürchterlichen Opfer vergeblicher Sturmversuche lagen.

Am 29. Juli erlosch mit abnehmender Angriffskraft die dritte Schlacht von Baranowitzki. In treuer Waffenbrüderschaft kämpften Brandenburger und Schleser mit den verbündeten Truppen in drei außerordentlich blutigen Schlachten.

Kein Schritt vorwärts gegen den Durchbruchspunkt Baranowitzki. Einige hundert Meter Schützengraben bei Strobowa: — diesen strategischen und taktischen Misserfolg erkaufte und bezahlte der Feind mit etwa 40 000 Toten, 60 000 Verwundeten, mit fast 5500 Gefangenen und mit dem Verlust von 28 Maschinengewehren. So endete für die russische Führung die dreimalige Durchbruchschlacht von Baranowitzki.

Vermittetes.

Ersparnisse durch die Sommerzeit! Eine ganz außerordentlich günstige Wirkung hat die Einführung der Sommerzeit auf den Verbrauch von Gas und Elektrizität für die öffentliche Beleuchtung in Dresden gehabt. Nach dem eben veröffentlichten Bericht für Monat Mai, dem ersten Monat unter der Sommerzeit, ist der Verbrauch an Gas für die öffentliche Beleuchtung um fast 50 000 Raummeter zurückgegangen, nämlich von 229 250 Raummeter im Mai 1915 auf 179 498 Raummeter im Mai 1916! Desgleichen ist der Verbrauch an elektrischem Strom zur öffentlichen Beleuchtung aus städtischen Werken von 22 764 Kwst. im Mai 1915 auf 20 424 Kwst. zurückgegangen, bei Verbrauch aus fremden Werken von 3709 auf 3039 Kilowattstunden. Dabei ist im ganzen Strom- und Gasverbrauch wie Gasverbrauch, wohl infolge des Petroleummangels, gestiegen. Ähnliche Erfahrungen wird man auch an anderen Orten machen.

Woher stammt das Wort Börse? Hierzu gibt die „Rheinische Volkszeitung“ folgende Auskunft: Die verbreitete Annahme, daß die Börse, die Handelsbörse, ihren Namen von den Studentenknäulen hat, die während des Mittelalters mit dem lateinischen Wort bursa bezeichnet wurden, ist falsch. Der Name stammt aus der alten niederländischen Handelsstadt Brügge, wo er zum ersten Male im 14. Jahrhundert angewendet wurde. Auf dem Marktplatz in Brügge lag das vornehmste Haus der Stadt, das sich im Besitz der Familie van der Beurs befand. Ueber der Pforte des Hauses hing das Wappen der Familie: Drei in Stein gebauene Geldbörsen. Wenn die Kaufleute der Stadt und auch fremde Händler ihre Zusammenkünfte abhielten, so versammelten sie sich mit Vorliebe im Hause der van der Beurs. Die Folge war, daß man diese Zusammenkünfte zuletzt mit dem Namen beurs bezeichnet. Daraus ist das hochdeutsche Börse und das französische bourse entstanden.

Briefkasten.

Bergeblüh erwartete Mehrpreisherabsetzung. Die bezügliche amtliche Notiz erschien in Berliner Wärrern und wird ihre Wichtigkeit haben. Im hiesigen Kreisblatt hat u. a. W. davon noch nichts gesehen. Fragen Sie selbst doch telephonisch im Kreisbureau an, wie es mit der Herabsetzung des Mehrpreises im Kreise Waldenburg steht.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

20. Fortsetzung.

„Nun kommen Sie, liebes Fräulein von Emden, daß ich Sie den Meinen vorstelle!“ rief er eifrig aus. „Ich habe meiner Schwägerin und meiner kleinen Nanni schon so viel von Ihnen erzählt. Ich glaube mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß, wenn Sie ein paar Stunden übrig hätten, Sie diese meinem kranken Töchterchen, von dem ich Ihnen bereits berichtete, widmen würden.“

„O, wie gern tue ich das!“ jagte Adeline schlicht. „Und wie freue ich mich, Ihr Rindchen kennen zu lernen. Hoffentlich gelingt es mir, mir ein wenig ihre Zuneigung zu erringen. Das würde mich sehr glücklich machen.“

Da leuchteten seine Augen auf.

„Auch meine Schwägerin ist gespannt darauf, Sie kennen zu lernen, Fräulein von Emden“, betonte er, auf dessen Antlitz noch der helle Schein wie verklärend lag, den Adelines Worte dahin gezaubert.

Die beiden begaben sich in das gemeinsame Wohnzimmer hinüber. Es sollte von vornherein kein Zwang über ihrem Umgang liegen.

Da saß in einem hohen, bequemen Stuhl ein kleines, blaßes Mädchen mit übermäßig gewölbter Brust und einem Höcker auf dem Rücken. Man hätte dem Krüppelchen gewiß nur sieben Jahre beigezählt, doch Adeline wußte, daß das Kind bereits zehn Jahre zählte.

Nanni wurde von dem Vater selber unterrichtet, in Handarbeiten jedoch von der Tante unterwiesen. Da aber das Kind ein so großes Talent und viel Lust zum Zeichnen und Malen bekundete, mußte, wenn man diese Fächer fördern wollte, eine dritte Kraft hinzugezogen werden. Da war es nur natürlich, daß Rat Neumann auf das Mädchen verfiel, dem er sich schon lange so gern genähert hätte.

Er wußte, daß sie Mal- und Zeichenunterricht erteilte; daß sie jedoch außerdem noch für Geschäfte arbeitete, war ihm, wie allen, unbekannt geblieben, da dies nur ganz heimlich ausgeführt wurde.

„Sieh, wen ich Dir hier bringe?“ lächelte er seinem Töchterchen zu, das, von einem Buche aufblickend, erwartungsvoll die Augen auf die eintretende Dame richtete.

„Liebe Helma“, wandte sich Neumann seiner Schwägerin zu, die neben dem Kinde sitzend mit einer Handarbeit beschäftigt war, „ich stelle Dir hier Fräulein von Emden vor, die so liebenswürdig war, meiner Bitte zu willfahren. Meine Schwägerin Fräulein Dirks.“

Helma Dirks hatte sich erhoben und dem Ankömmling die Hand zum Willkommen entgegen-gestreckt.

Sie blickten sich in die Augen. Es war nur ein kurzer Blick, doch sagte er ihnen alles, was sie zu wissen wünschten. Dieser prüfende Blick von Aug' zu Auge zeitigte eine Freundschaft, die still und bescheiden wie ein Veilchen ganz im Verborgenen blühen sollte.

Sa, sie gefielen sich beim ersten Sehen, diese beiden großen, schlanken Frauen, mit dem gleichen sinnigen Ernst, der so zu fesseln imstande war.

Helma Dirks war keineswegs eine Schönheit, doch umfloß sie eine seltene weibliche Anmut, auch war ihr Lächeln bestrickend; die braunen Augen hatten einen ruhigen, sanften Blick.

Neumanns Augen ruhten mit Wohlgefallen auf diesen beiden hohen, schlanken Frauengestalten, von denen die eine seinem Herzen und Hause durch das nahe Verwandtschaftsverhältnis lieb und wert war, während die um zehn Jahre jüngere tiefere Gefühl in ihm auslöste.

„Fräulein von Emden“, sagte die klangvolle Altstimme Helma Dirks', „ich heiße Sie gewissermaßen als Dritte in unserem Bunde willkommen. Obgleich wir eigentlich“, setzte sie launig hinzu, „wohl Ursache haben werden, ein wenig eifersüchtig auf Sie zu sein. Sie werden uns bei dem Unterricht ganz aus dem Felde schlagen mit Ihrem großen, schönen Talent. Unser Prinzchen brennt darauf, wirklichen Mahunterricht zu erhalten. Nun, Nanneli, dieses ist Deine zukünftige Zeichenlehrerin.“

Nannis übernatürlich große, graue Augen hatten die ganze Zeit fest an dem schönen Antlitz der neuen Lehrerin gehangen.

Jetzt sagte sie im Tone eines Kindes, das gewohnt ist, überall seinen Willen zu haben: „Ich mag das Fräulein leiden. Es hat so wunderschöne blaue Augen, und wenn es lacht, — seht doch, so wie eben jetzt — dann denn ich mir, so müßten die Engel im Himmel lachen. Und das prächtvolle blonde Haar! Fräulein, ist das alles Ihr eigenes?“

Adeline war schnell an des Kindes Seite getreten; sie beugte sich zu dem süßen, kleinen Blaspermäulchen nieder und drückte einen herzhaften Kuß darauf.

„Da sehen die hellgestrichene Stallwand erkenne ich genau die Gewehrpyramiden der hier liegenden Wache. Mehr als dreißig Mann können da nicht sind. Und dort — dort steht auch 'n Posten.“

Wirklich bemerkte jetzt auch Helmer die in Pyramiden aufgestellten Gewehre des Feindes und ebenso einen Mann, der gerade aus dem Schatten des Hauptgebäudes hervortrat und langsam am Garten entlang ging, die Schutzwaffe unter dem Arm und den Kragen des dunklen Mantels hochgeschlagen.

Mit klopfenden Herzen verfolgten die beiden Lauscher die in der Dunkelheit kaum noch sichtbare Gestalt. — Wie, wenn der Posten die im Garten versteckten Leute aufspürte und Alarm schlug? Dann konnte noch im letzten Moment das ganze Unternehmen mißglücken.

Plötzlich hörte Helmer neben sich ein leises Geräusch. Er erstarrte fast, als er nun den Maurer aufrecht und mit lauten Schritten dem Posten nachgehen sah. „Ist Menke denn total wahnsinnig geworden?“ fuhr es ihm durch den Sinn. „Was mag er nur vorhaben? Will er etwa den Mann unschädlich machen?“

Freilich, nichts anderes beabsichtigte der kede Berliner. Er rechnete eben damit, daß der Russe niemals annehmen würde, ein Feind könnte ihm so ungeniert aus der Richtung der Gebäude folgen.

Und diese Annahme traf auch zu. Der Russe wandte sich erst um, als Menke nur noch drei Schritte von ihm entfernt war. Und auch da ahnte er noch nicht, daß er einen Deutschen vor sich hatte. Erst als ihm die nervige Faust an der Kehle sah, als ein schwerer Körper ihn mit voller Wucht zu Boden drückte, sah er seinen Irrtum ein. Nun war's aber zu spät.

Auch dieser arme Ueberrumpelte wurde schleunigst gefesselt und zwischen die Büsche geschleift. Dann kehrte Menke zu seinem Vorgesetzten zurück, der sich nicht enthalten konnte, ihn wegen seines eigenmächtigen Verhaltens zu verwarnen.

„Herr Unteroffizier“, entschuldigte sich Menke leise, „die Geschichte mußte schnell erledigt werden, sonst hätte der Revl die Anstrengung doch noch entdeckt. Da konnte ich nicht erst lange —“

Weiter kam der Wadere nicht, denn auf dem Hofe brüllte jetzt eine Stimme irgendein russisches Wort, und gleich darauf türmten drei Mann aus dem Schatten der Gebäude hervor und blieben keine 20 Schritte vor den beiden Deutschen stehen und tauschten laute Bemerkungen aus, indem sie seitwärts in den Wald deuteten, dann verschwanden sie ebenso schnell wieder in den Eingang des Forsthauses, wo man sie wieder brüllen und rufen hörte.

Diesen Moment benutzten Helmer und Menke und eilten zu der im Garten versteckten Abteilung zurück. Einen flüchtigen Blick hatten sie noch nach links geworfen, wo der Wald bereits lichterloh brannte und der starke Wind die Flammen schnell auf die Oberförsterei zutrieb. Kein Zweifel, die Russen hatten das Feuer bemerkt und weckten jetzt ihre in dem Gebäude schlafenden Kameraden.

Die Entscheidung war da. Nun hieß es, den rechten Augenblick abpassen, um die Gefangenen aus irgend eine Weise zu befreien. Zu diesem Zwecke mußte man allerdings erst den Feind aus den Baulichkeiten vertreiben. Aber auch das würde gelingen, mußte — irgendwie . . . !

Nur kurze Zeit brauchte Helmer, um mit sich über sein weiteres Vorgehen ins Reine zu kommen.

Wieder nahm er Menke mit sich und schlich durch den Garten auf das Forsthaus zu, in dem es jetzt recht lebhaft zuging.

Der Feind war schnell munter geworden und drängte, getrieben von Angst und Neugierde, zum Hause heraus. Draußen, am weit des Hoftores standen nun

an die fünfzig Russen und starrten wie gebannt auf die knisternde Glut, die mit jeder Minute näherrückte.

Eben schlichen Helmer und sein Begleiter um die Hausdecke. Vor ihnen, keine 60 Schritt weit, standen in dichten Haufen die überraschten Feinde, die noch immer nicht begreifen konnten, wie dieser Waldbrand aus-gestommen sei.

„Schnell, Menke, holen Sie die Unserigen her. Eine bessere Gelegenheit bietet sich uns nicht. Die Kerle haben ihre Gewehre in der ersten Schlaftrunkenheit stehen lassen.“

Der Berliner jagte davon. Hans Helmer aber legte sich, um nicht durch einen Nachzügler überrascht zu werden, lang auf einen im Hof stehenden Aderswagen, dessen Seitenbretter ihn genügend verbargen.

In wenigen Minuten war Menke mit der Abteilung da.

Helmer sprang von seinem Versteck herab und versteckte seine Leute mit fliegender Hast so, daß jeder gutes Schußfeld hatte.

Noch immer standen die Russen auf derselben Stelle. Jetzt aber schien die lähmende Ueberraschung zu weichen. Ein schlanker Mann, der sich etwas abseits von den übrigen gehalten hatte, rief dem Haufen ein paar russische Kommandos zu.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

16. September.

1736: Gabr. Dan. Fahrenheit, Glasbläser und Berufiger meteorolog. Instrumente, † in Holland (* 14. 1686, Danzig). 1834: Jul. Wolff, Dichter, * Quedlinburg († 3. Juni 1910, Berlin). 1836: Ernst v. Bergmann, Chirurg, * Ruzen i. Livland († 25. März 1907, Wiesbaden).

Der Krieg.

16. September 1915.

Im Osten wurde Wisly bei Dinaburg nach heftigem Häuserkampf genommen und die Schara wurde beim gleichnamigen Ort überschritten; die Sumpfgelände nördlich von Pinsk wurden vom Feinde gesäubert. Im waldhynischen Festungsviereck versuchten die Russen unter heftigen Angriffen die österreichische Linie zu durchbrechen, jedoch ohne Erfolg. — Die Türken machten einen erfolgreichen Angriff auf die Südküste der Arim und an der Front übernahmerten türkische Freiwillige bei Kalaat-ul-Nedjin das feindliche Lager und zerstörten dieses. Jetzt wurde auch der Dardanellenvertrag des Vierverbundes bekannt, in dem Konstantinopel und die Dardanellen Russland zugesprochen wurden, England aber auf den Inseln Flottenstützpunkte errichten sollte, jedoch sich die beiden Mächte in die Herrschaft im Osten teilten; Russland verpflichtete sich, bis spätestens März 1915 in Berlin einzurücken.

Literarisches.

Das Favorit-Moden-Album für Herbst und Winter 1916/17 (Preis 80 Pf.) ist erschienen. Seit Monaten sind zahlreiche Modedesigner und Werkstätten in Tätigkeit, um zu erproben und das Ergebnis dieser vielseitigen Bemühungen in diesem neuen Album zur Verfügung zu stellen. Wer sich dieser Modenzeitung bedient, wird an seiner Kleidung Freude haben und eine geschmacklich hervorragende Wirkung auf billigstem Wege erreichen. Das „Favorit-Moden-Album“ ist zu beziehen durch die Buchhandlungen, sowie direkt für 90 Pf. vom Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Und während die andern über die naive Frage verlegen dreinschaute, gab Adeline unumwunden zu: „Alles mein eigenes Haar, Nanni. Aber auch Du hast ja so schöne Locken!“ „Ach, Fräulein, das ist auch das einzig Schöne an mir. Ich bin ein Krüppel!“

Wie altklug klangen die Worte, und wieviel Leid lag darin; doppelt leidvoll aus einem so jungen Munde!

Adeline standen plötzlich die Tränen in den Augen. Dornen hier, Dornen da!

Wie mußte dem armen Vater das Herz vor Jammer vergehen bei diesen trostlosen Worten.

Adeline lenkte schnell das Gespräch in andere Bahnen. Sie sprach vom Malen, hatte dem Kinde einige kleine Skizzen aus dem Tierleben mitgebracht. Nanni gab ihrem Entzücken lauten Ausdruck.

Als das junge Mädchen das Haus verließ, war ein breiter Strahl eines hellen Sonnenscheins zurückgeblieben, den nicht nur Regierungsrat Neumann nachhaltend auf sich wirken ließ, auch Nanni war ganz außer sich vor Vergnügen.

Fräulein Dirks wollte es bedünken, als sei mit dem besetzten Malposten ein Stückchen Ereignis ins Haus eingezogen. Und sie drückte wie in leisem Schmerz ihre Linke fest auf das unruhig pochende Herz. Sie glaubte wunschlos an ihres Schwagers Seite dahingelebt zu haben in treuer aufopfernder Pflichterfüllung, und doch mußte sie mit Besorgnis und Beschämung erkennen, daß trotz aller Selbstlosigkeit ein schwacher Hoffnungschimäre ihr geleuchtet.

Es erbitterte sie nicht, als sie glaubte, diesen schwinden zu sehen, es schmerzte nur.

So war nun Adeline in ihren neuen Pflichtenkreis eingeführt. Die Stunden begannen sofort. Diese waren fürs erste dreimal in der Woche in Aussicht genommen.

Sie wurden Adeline zu einem hohen Genuß. Nicht nur die Freude, die ihr Kommen bei den lieben Menschen hervorrief, war es allein, die auf sie wirkte, das begabte Kind selber machte ihr den Unterricht zu einem reizvollen Spiel.

Die Wirkung des Umganges mit Neumann und seinen Lieben spiegelt sich deutlich in Adelines Wesen ab. Trotz der Schicksalsschläge, die das Haus Neumann betroffen, herrschte dort ein so abgeklärter Friede, eine heitere Stimmung und ein gesunder, feiner Humor, der seinen Einfluß auf das in steter Sorge groß gewordene Mädchen mit dem tiefen Empfinden nicht verfehlte.

Adeline blühte ordentlich auf, sodaß alle, die mit ihr zusammenkamen, sich dem erhöhten Zauber nicht entziehen konnten, der das junge Mädchen umwob. In ihr ruhiges, ernstes Wesen war eine stille Heiterkeit getreten, sodaß sie nicht immer mit gar so trostlosen Augen in eine dunkle Zukunft sah.

Ja, diese Zukunft wollte ihr zeitweise gar nicht so düster erscheinen. Es begannen sich in Adeline Wünsche zu regen, die, gleich einer noch unreifen Frucht, der Zeit bedurften, um zur Reife zu gelangen.

Auch Paul Butenschön bemerkte die seltsame Veränderung in dem Wesen der Angebeteten, und er deutete diese natürlich zu seinen Gunsten. Sein Einfluß auf das schöne Mädchen fing also an zu wirken. Er war verliebter denn je, und hätte sie ihm nur die kleinste Gelegenheit gegeben, er würde nicht gezögert haben, ihr Herz und Hand anzubieten.

Diese Gelegenheit fehlte aber; er konnte das Zögern des Leutnants nun wohl verstehen. Wenn er auch weit größere Chancen hatte als dieser, so konnte er sich doch nicht verhehlen, daß Adeline ein seltsames Mädchen war, das gemein vorsichtig angefaßt sein wollte. Bisher hatten alle seine Bemühungen, ihre Gunst zu erringen, keinen Erfolg gehabt, und wenn dieses nach seiner Meinung anfang anders zu werden, so wollte er sich doch durch ein vorzeitiges Eingreifen nicht alles verderben.

Es begann leise in ihm aufzudämmern, daß in der Tat ein Unterschied zwischen Weib und Weib existierte, daß sich nicht alle über einen Kamm scheren ließen. —

Wie so Tag auf Tag und Woche auf Woche verrann, ohne daß sich etwas Entscheidendes ereignet hätte, begann sich der Gemüter der am stärksten Betroffenen doch allmählich eine gewisse Nervosität zu bemächtigen.

Besonders litt die Majorin ungemein unter der Verzögerung. Sie konnte durchaus nicht begreifen, weshalb Oswald nicht ernstlich Anstalten machte, da die Verhältnisse doch unzweifelhaft günstig lagen, und er immer wieder betonte, er brauche nur den kleinen Finger auszustrecken, so hätte er Alles sicher.

Wenn das so leicht war, so sollte er doch endlich zum Schluß mit der kleinen Butenschön kommen.

Sie bedrängte ihren Sohn immer stürmischer, bis dieser endlich mit geheimnisvollem Augenzwinkern auf Alles Geburtstag hinwies, der am 30. Mai war, und wie alljährlich, so auch diesmal, mit einer größeren Gesellschaft verherrlicht werden sollte.

Paul Butenschön entwarf tausenderlei Pläne. Italienische Nacht — Feuerwerk — der Großkaufmann lachte über den Eifer seines Sohnes.

Tante Trina hatte alle Hände voll zu tun, wobei ihr Frau Doktor List mit Rat und Tat wacker zur Seite stand.

Als die Geschwister die Tischkarten ausschrieben, wollte Paul Ilse mit Oswald zusammenbringen, doch diese wehrte stürmisch ab.

„Nein, laß das, Paul. Nimm Du Dir meine Freundin Adeline, ich möchte keineswegs den Schein einer bestimmten Absichtlichkeit erwecken.“

Auch würde dadurch eine Zusammengehörigkeit betont, die doch nicht existiert und auch nicht von uns beabsichtigt ist.“

„Und wen soll ich Dir geben?“ fragte Paul. „Gib mir den Sohn des Bankier Klüwer —“

„Ei du Donnerwetter, den kleinen, dicken Klüwer?“ lachte Paul, sich vor Vergnügen die Hände reibend.

„Und warum etwa nicht?“

Ilse wollte das beleibigt sagen, doch weckte des Bruders ulkiges Lachen auch ihren Lachreiz. „Geberde Dich nicht so unvernünftig!“ verwies sie unter Lachen. „Schreibe!“ — —

Der Tag brach an.

Wie Ilse am vorhergehenden Tage, als ein warmer, fruchtbarer Regen die jungen Saaten tränkte, prophetisch vorausgesagt hatte: „Morgen wird's das herrlichste Wetter; der liebe Gott meint's immer gut mit mir“, — so sollte sie auch diesmal recht behalten. Ein richtiges Kaiserwetter war's, sodaß die Sonne mit Ilse's strahlenden Augen um die Wette lachte, und der ganze gefiederte kleine Chor im jungen Laube jubilierte, als wolle er dem herzigen Haustöchterchen die beste Gratulation darbringen.

Karl Butenschön, dem das viele Grübeln in der letzten Zeit gar nicht bekam, sodaß er ein etwas leidendes Aussehen erhielt, blickte mit inniger Nüchternheit sein holdes Töchterchen an, und er dachte bei sich: „Sie soll glücklich werden.“ Hatte er doch nur für seine Kinder gestrebt. So glücklich sollte sie werden, wie es einst ihre Mutter gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Wagemut.

Eine Episode vom östlichen Kriegsschauplatz von W. K a r e l.

(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.

Aber andererseits sah er auch ein, daß die Wache beseitigt werden mußte, da sie seine Rückzugslinie zu sehr gefährdete.

So machten sich denn die beiden bärenstarken Leute ans Werk. Während Helmer von den übrigen die aus Zweigen und Moosstücken hergestellte Hütte umzingeln ließ, hob Menke vorsichtig das Stück Leinwand hoch, das den Eingang verdeckte. Gleich vorn lag ein Russe, von dem er zunächst nur die Füße sah. Der Kerl schnarchte unheimlich.

Menke tastete sich zentimeterweise vorwärts, bis er mit der Rechten den Hals jenes Opfers erreicht hatte. Dann ein eisener Griff . . . Der Russe versuchte noch, mit Armen und Beinen um sich zu schlagen. Aber die Beine hielt Huber jetzt wie in stählernen Klammern, und die Handgelenke hatte Menke mit Blitgeschnelle in seiner Linken vereint. Bald lag der Russe regungslos da und wurde nun vorsichtig, mit den Füßen zuerst, ins Freie gezerrt.

Noch viermal mußten die beiden Berliner diese gefährliche Prozedur wiederholen; dann war das Zelt leer.

Die Wache schien also doch nur sechs Mann stark gewesen zu sein. Freilich, noch im letzten Moment wäre beinahe das ganze Vortrab daran gescheitert, daß der

letzte der Russen vorzeitig erwachte und, erstaunt über das Fehlen seiner Zeitgenossen, bis an den Eingang vortrat, wo gerade Menke das eben abgefertigte Opfer den Kameraden zum Anhebeln und Fesseln übergab.

Schon hatte der Russe, der mit einem Blick die fremden Gestalten überflog, und sofort die Situation durchschaute, den Mund zu einem Warnungsruf geöffnet, als Menkes Faust ihm an die Kehle fuhr.

Ein unterdrücktes Stöhnen, dann war auch die Gefahr beseitigt.

Nun ging's mit den sechs Gefangenen, die zum Teil noch bewusstlos waren, zurück zu dem Haupttrupp am Wiesenrand. Immer zwei Mann trugen einen Russen. Und glücklich langte man wirklich bei den Übrigen an.

Hier erwartete Helmer eine hochwillkommene Botschaft.

Blümmermann war es während der Abwesenheit des Reserve-Unteroffiziers geglückt, eine russische Patrouille, die am Wiesenrande unaufmerksam entlang geschleudert kam, von rückwärts zu überfallen und ohne jeden Lärm gefangen zu nehmen.

So hatte man jetzt schon acht Feinde unschädlich gemacht, und zwar gerade die, die am leichtesten den Fortgang des Unternehmens hätten hören können.

Nunmehr wurde mit dem zweiten Teile des Planes begonnen. Zur Linken, etwa 300 Meter entfernt, mußte die Oberförsterei liegen. Man bemerkte in jener auch ein paar Lichtpünktchen, fraglos Kampen oder Laternen, die hinter den Seitenfenstern der Gebäude brannten.

Blümmermann wandte sich jetzt an Hans Helmer, der eben die Leute bestimmte, die bei den Gefangenen zurückbleiben sollten.

„Herr Unteroffizier“, meinte er eifrig, „ich hab' 'ne Idee, wie wir det Ding hier noch jeschickter drehen können. Der Wind kommt gerade von Nord, und 's is 'n recht nettes Lüftchen. Wie wärs, wenn wir den Wald so etwa fünfzig Meter vor der Oberförsterei an mehreren Stellen zugleich anzündeten?“

Det wäre meines Erachtens besser, als wenn's so ungefähr hier ge'hehe, wie Herr Unteroffizier 's zuerst wollten. Der Wind wird den Brand derart ausbreiten, daß die Oberförsterei so gut wie abgeschnitten ist. Der Feind steckt im Walde, und da hat er alle Hände voll zu tun, sein eijenes Leben zu retten und wird uns scheinstens in Ruhe lassen, wenn wir unsern Leutnant und die Kam'raden herausholen.“

Det sie doch auch den Vorteil, daß der Feuerschein nicht bis zu der Stelle des Wiesenrandes hinreichen konnte, von wo aus die Abteilung nachher wieder den Rückzug auf ihre eigenen Linien antreten wollte.

So wurde denn der Gefreite Blümmermann mit vier Mann vorausgeschickt, um alles für den Waldbrand vorzubereiten. Dieser kleine Trupp nahm natürlich auch die Petroleumlampen und die Scheinbündel mit.

Nachdem etwa eine Viertelstunde nach dem Auftrag des Gefreiten verstrichen war, setzte sich auch Helmer mit den ihm verbliebenen 21 Leuten in Richtung auf die Oberförsterei in Marsch. Mit größter Vorsicht, denn man mußte immer noch damit rechnen, einer russischen Patrouille zu begegnen, schritt der junge Unteroffizier einige 30 Schritte vor den Seinen her.

Aber nichts Verdächtiges zeigte sich. Und dann hoben sich von der dunkleren Waldklufte deutlich die Umrisse der Baulichkeiten der Oberförsterei ab. Ungehindert drang die Abteilung bis zu dem aus kleinen Tannen gebildeten Zaun des Vorgartens vor.

Hier ließ Helmer seine Leute, die sich zwischen den immer grünen Stämmen durchgezängt hatten und nun gegen Sicht tadellos gedeckt lagen, zunächst zurück und prüfste sich mit dem besonders eifrigen Menke bis an das eigentliche Forsthaus vor.

Eine Weile horchten sie, tief auf die Erde gedrückt, auf die Stimmen, die von Hofe herüberschallten.

Dann brachte der Berliner Mauergeselle seinen Mund dicht an das Ohr des Vorgefetzten.



Extrablatt.

Waldenburger  Wochenblatt.

Entscheidender Sieg
in der Dobrudscha.

Amtlich.

Berlin, 15. September.

Se. Majestät der Kaiser sandte am 15. September nachstehendes Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin:

„Generalfeldmarschall v. Mackensen meldet mir soeben, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrudscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russische Truppen davongetragen haben.

Wilhelm“.

WLB.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume südlich von Gatzeg ist in günstigem Fortschreiten. Deftlich von Fogaras nahmen die Rumänen die Vorrichtung über den Atfluh auf.

WLB. Berlin, 15. September. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser sandte am 15. September nachstehendes Telegramm an Ihre

rierende dritte Armee einen weiteren Tagesbefehl, worin er die Einnahme der Städte Baltchik, Pawarna, Dobritsch und Kurbunar hervorhebt, deren Bevölkerung